



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte des Giafars des Barmeciden**

**Klinger, Friedrich Maximilian von**

**[S.L.], 1799**

Drittes Buch.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49065](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49065)

Drittes Buch.

© 1111 1111 1111

---

## Drittes Buch.

---

I.

**S**atan, der Herrscher der Hölle, saß ernst und düster auf seinem erhabenen, ehernen Throne. Die Mächtigen des dunkeln Reichs, stunden um ihn herum, wie die Höflinge um einen Fürsten, der eben die Nachricht erhalten hat, seine Kasse sey leer, alle Mittel, sie zu füllen, erschöpft, den Unterthanen weiter nichts mehr zu nehmen, und sein Nachbar, unterrichtet, von der Erschöpfung, sey im Begriff, den besten Theil seiner Staaten an sich zu reißen. Doch war nur das Letzte der Fall Satans. Zum zweitemale war sein Botschafter, am Hofe Karls des Großen, mit widrigen Berichten zur Hölle gefahren. Die ersten lauteten: „Karl habe die Sarazenen, auf Spaniens Gränzen, völlig geschlagen.“ Da nun Satan sich immer schmeichelte, die Sarazenen würden, die der Hölle so fürchterliche Religion, endlich aus  
N Europa,

Europa, wie aus Africa und Asia, verdrängen, so fuhr er ergrimmt auf; doch ließ er noch diesmal dem Fürsten Moloch, der ihm folgenden Trost zurief, sein Ohr:

„Worüber ergrimmt Du, Herrscher der Hölle? Haben nicht die Pfaffen und deine Schüler die Philosophen, ein so scheußliches Gewebe, von Unsinn und niedrigem Eigennutze, aus dieser uns furchtbaren Religion gemacht, daß keine Spur ihres reinen Ursprungs mehr zu entdecken ist? Laß den Ewigen nun ergrimmen, dessen Wort und Werk, seine Ebenbilder und Günstlinge, so schändlich verpsuscht haben. Die Hölle kann nur, durch die Ausbreitung dieser Pfaffen-Religion, gewinnen. Auch ich ergrimnte einst, da die Opfer aufhörten, die der weise Salomo, an den mir geweihten Altären schlachtete. Doch bey dem Blute der Säuglinge, das vor meinem Bilde, in den Flammen zischend dampfte, ich tröste mich nun wieder, da ich sehe, daß die Söhne des Staubs, welche sich der Ewige, durch einen neuen Bund, erkaufte hat, ihre Brüder zu tausenden der religiösen Wuth schlachten, die, bey deinem Throne sey es geschworen, weit verderbender ist,  
als

als wir alle hier zusammen genommen. Befiehl nur, die Schatten der letzten Jahrhunderte zu mustern, und Du wirst für einen Nachfolger Mahomets, tausende Jenes finden, bey dessen Namen die Hölle erbebt.“

Aber anders ward es Satan zu Muthe, als er nun vernahm: Karl habe endlich die Sachsen, zur allein seeligmachenden Religion, mit dem Schwerdte bekehrt, und die Ueberbliebenen, in dem, von ihrem Blute gefärbtem Flusse, getauft. Er warf seinen knotigen Szepter auf den ausgebrannten, hallenden Boden, schüttelte sich auf seinem Throne, daß die Grundveste des dunkeln, unendlichen Gewölbes, erbehte, die Teufel auf dem erschütterten Boden wankten, das Gesindel der Hölle zitternd und heulend niederfiel, und die Verdammten, in den aufgerührten Pfuhlen, fluchten und brüllten. Nur Satan stund unerschüttert — er sah dem Beben der ungeheuren Höhle einen Seiger = Schlag zu — freuete sich seiner Kraft — setzte sich nieder — streckte seinen Arm aus, und die schwankende Wage stund. Die Mächtigen sahen ihn erstaunt an; aber er dachte als Herrscher bey sich: „Kann es doch  
N 2 nichts

nichts schaden, daß ich ihnen zu Zeiten durch den Sinn fahre, und ihnen zeige, was ich vermag!“

Schnell hüllte er sein Angesicht wieder in Dunkel, und seine Stimme erscholl nun durch die Hölle, wie, wenn der Donner eines zwischen den Alpen gefangenen Gewitters, in tausendfachem Widerhall, an den Felsen erschallt. „Soll ich nun wiederum einen Theil meines Reichs verliehren? Sollen alle kräftige Söhne der Natur, auf Erden vertilgt werden, und die Hölle sich, von nun an, bloß mit Sündern füllen, die Mönche und Tyrannen ausgesogen haben? Sollen nur Schattengestalten herunterfahren, und keine Geister mehr, die mir durch genialischen Schwung und jovialische Laune, die düstre, einformige Herrschaft über die Hölle, erträglich machen? Soll ich hier auf meinem ehernen Thron sitzen, wie der Abt eines Klosters, der über Bauch-Pfaffen herrscht? Was! soll die Hölle, einst der Zufluchtsort kühner, kraftvoller, aufrührischer Geister, nun der Aufenthalt des Auswurfs von Menschen werden, dorer Verlust der Ewige nicht einmal vermiszt?“

was er um... : für den... ein...  
Kalt

Kalt und plump erwiederte Moloch: „Was doch der Zorn für ein wunderliches Ding ist! Selbst der erhabne Satan vergift seinen Vorthail, wenn er ihn ergreift. Doch stellt er sich nur so grimmig. — Hörst Du denn nicht, daß er sie mit dem Schwerdte bekehrt, in ihrem Blute tauft, nach der sanften Art der eifrigen Christen? Bedenke doch nur, was dies Werkzeug des Glaubens, auf die wirkt, gegen die es geführt wird; aus denen machen muß, die es führen? Laß diese Apostel nur wüthen, Satan; die Hölle öffnet sich den Bekehrern und den Bekehrten, und was ihre künftige Laster betrifft, so versichere ich Dich, Du selbst wirst in Verlegenheit seyn, sie zu benennen. Ich dünkte doch, die Schatten, die zahllos aus dem griechischen Reiche heruntersfahren, hätten Dich endlich überzeugt, daß diese Christen, zu denen dem Menschen eignen Lastern, solche neue und originelle, gefügt haben, die ihren blöden Vorfahren gänzlich unbekannt waren. Vermuthlich werden sie auch nur darum von dem Patriarchen in Konstantinopel, und dem Manne, der über die sieben Hügel herrscht, verdammt.“

Obgleich Satan dies alles faßte, und den Vortheil dieses Bekehrungsgeschäfts, für die Hölle, einsah, so fühlte er doch, in diesem Augenblick, zu viel als herrschender Fürst, um den Verlust eines ganzen Landes so leicht ertragen zu können. Mit bitterm Grimme, dachte er, an die Verwüstung seiner Tempel, in Sachsens Hainen, und verharrte noch immer in seinem düstern Sinne. Schon fiengen die Teufel an, des langweiligen Hofzwangs müde zu werden, als Fürst Leviathan wie der Pfeil des Todes hereinfuhr. Da sie ihn erblickten, erhuben sie ein Jubelgeschrey, und Leviathan! Leviathan! erscholl bis in den äußersten Winkel der Hölle.

Satans finstre Stirn heiterte sich auf, da er seinen Liebling so schnell daher fahren sah. Er reichte ihm die Rechte, die Leviathan ehrerbietig küßte. Hierauf zog er ihn sanft zu seinen Füßen, und frug ihn mit melancholischer Freundlichkeit: Hasser, Verderber der Söhne des Staubs, was bringst Du aus Asien?

Leviathan. Nicht viel; Du weißt, daß, seitdem Mahomet, dieses Volk zum Dienst des Ewiggen geführt hat, in Asien, für die Hölle schlechte  
Zeiten

Zeiten sind. Doch nur Geduld, die Begeisterung wird sich schon legen! — Puh! willkommen Dampf der Hölle! Wohl mir, daß ich wieder da bin, wo man das, was man ist, so ganz ist. Beym Geheul und Winseln der Verdammten, ein Teufel könnte unter den Schwächlingen, seine Kraft verliehren, wenn er lange mit ihnen hausen müßte. Indessen höre, was Leviathan gethan hat. Ich kann eben nicht sagen, daß ich stolz darauf bin, doch hoffe ich auf Deinen Beyfall, wenn das reift, was ich ausgesäet habe.

(Mit kaltem Stolze.) Es ist nichts weniger, als der gänzliche Umsturz des Hauses der stolzen, uns verhaßten Barmeciden.

Satan und die Teufel riefen erstaunt: das Haus der Barmeciden?

Leviathan. Ja das Haus der Barmeciden! der Thoren, die seit Jahrhunderten für das Glück der Menschheit arbeiten, welche die Wunden zu heilen streben, die Asiens Herrscher ihren Sclaven schlagen! die durch ihr Beyspiel und Wirken, der Hölle mehr Seelen entrissen haben, als die unsinnigen Kriege der Prälaten in Konstantinopel, herunter fördern können! Wir erinnern uns

kaum, daß einer dieses Geschlechts herunter gefahren sey, vielleicht daß wir nun diesen erhaschen, und dem Geschlechte der Thoren, durch ihn, ein Ende machen.

Satan. Und alles was Du gethan hast, lauft auf ein Vielleicht hinaus? Ist dies ein Werk für Leviathan, der nie einen Sterblichen belauscht hat, ohne das Register seiner künftigen Sünden, die Gewißheit seines Falls mitzubringen? Als Du begannst; dacht' ich schon, er sey gefallen, und alles mit ihm, was diesen Namen trägt.

Leviathan. Hört es, alle ihr Teufel, ich habe die Erfahrung seit Jahrtausenden gemacht: der Sitz der Undankbarkeit ist ein Thron! — Verzeih die rasche Aufwallung, Herr, und vernimm was ich entworfen habe. Durst ich ihm Gewalt anthun? durst ich dem nahen, um den ich schon so lange in der Ferne vergebens herum schwebte?

Satan. Was? sprichst Du nicht von Giasar? steht der nicht nah an der Gränze meines Reichs, seitdem er sich in die Arme meiner Tochter, der Philosophie geworfen hat?

Leviathan. Ja, er hat den Zauberbecher des Wissens gekostet, doch noch ferne halten ihn sein  
thörigtes

thörichtes Herz, seine eiskalte Vernunft, von unserm Reiche. Er nagte an dem unauflösblichen Knoten, wie der thörichte Goldmacher an unserm Geheimniß, kämpfte mit den Hirngespinnsten seiner verwilderten Einbildungskraft, strebte, lechzte nach Wahrheit, und ertappte, was der Sohn des Staubs, immer ertappt, seine Gestalt in Verzerrung. So sah ich eine alte Bettel, aus rothen, triefenden Augen, nach einem kraftvollen Jüngling blinzen; ich hauchte in ihre vertrocknete Fantasie, sie fühlte sich im Frühling ihres Lebens, da hielt ich ihr schnell einen Spiegel vor, sie spuckte auf das Glas, das ihr die scheusliche, runzlichte Larve zeigte, und watschelte heulend davon. Doch der Mißgriff vermogte nicht, das Herz dieses Thoren, zu vergiften, wie ich es hoffte; Er murrte nicht über sein Elend, er murrte über das Elend anderer, und jammerte nur, daß er es nicht heilen konnte. Höre nun, wie ich ihn gefaßt habe, bemerke den feinen, auf das Herz des Menschen, berechneten Plan, und dann erstaune — ihn will ich durch den Götzen seines Hauses — durch das stürzen, was die Menschen Tugend nennen, und sein ganzes Geschlecht, unter dem

Trümmern des erhabenen Hirngespinnsts, be-  
graben.

Satan lächelte und liebkoste Leviathan:  
Laßt mir doch die plumpen Teufel näher treten,  
die sich nur immer an das Gesindel von Men-  
schen machen, das schon als Eigenthum der Hölle,  
geböhren wird. Sie sollen hier, von meinem  
gewandten Leviathan lernen, wie man nach Ab-  
sichten handelt, und den Wolkenrittern beykommt.  
Ich wittre aus dem scharfen Blick des Fürsten,  
etwas neues und originelles — horcht auf!

Die Teufel nahten, wie Hofleute, denen ihr  
Fürst winkt, die Thaten seines Günstlings anzuhö-  
ren; lächelnder Beyfall auf den Masken, Neid  
und Haß in dem Herzen.

Leviathan antwortete Satan: Das Lob am  
Ende der That! Ich saß auf den Trümmern Per-  
sepolis, und erinnerte mich mit Freude, des Zer-  
störers der herrlichen Stadt. Unter dem Schutt  
hatten sich Unglückliche verkrochen, die der Graus-  
samkeit des Khalifen Hadis und seiner Statthal-  
ter, entflohen waren. Vom wilden Peiniger,  
dem Hunger getrieben, fraßen sie das Ungeziefer,  
welches das Gift mit der Fäulniß zeugt, vers-  
fluchten

fluchten beym ekelhaften Schmause, ihr und des  
Wüthrichs Daseyn. Ihre Flüche entzückten mich,  
und ich wünschte dem Menschen - Verderber das  
Alter des Greises. Plötzlich sah ich Astartoth  
mit des Khalifen Hadis dunkeln Schatten, an  
mir vorüberfahren. Ich schwang mich ihm nach,  
und vernahm: „seine Mutter habe ihn vergiftet  
„um den uns verhassten Haroun, zu retten.“  
Betaubt sank ich auf den Schutt zurück. Was  
hatten wir durch den Frevel des Weibes gewon-  
nen? Er war schon unser. Gelang es ihm gegen  
seinen Bruder, da war Gewinnst für uns zu  
hoffen, und gern hätte ich dann diesem, das Pa-  
radies seines Propheten, gegönnt. Der Gedanke,  
daß nun Asien, welches der Unsinn des Vergifte-  
ten, verwüstete, durch Harouns Weisheit, wieder  
blühen sollte, machte mich so rasend, daß ich drey-  
mal die ungeheuren Rümpfe von Säulen umfaßte,  
um sie auf die Flucher, unter mir, zu stürzen —  
sie wankten im Grunde und stunden. Ich fühlte  
die Macht, die sie hielt und entfloh. Verdammte  
sey die Kraft, die in ihrer Ausdehnung gehemmt  
ist, und, zurück gedrückt, ihrem Besitzer zur Mar-  
ter wird! Gift, Grimm und Rache trieben mich  
so

so

so schnell, daß ich durch die Luft schoß, wie der Meid, durch das Herz des Sohns des Staubs, bey'm Anblick des Glückes eines andern des verhassten Geschlechts. Ich schlich um Harouns Palast, und Satan, was ich nicht zu wagen hoffte, ich durfte ihm nahen; denn in seiner Brust wüthet eine verschloßne Gluth, welche die Tugend dieses Stolzen, aufzuzehren droht, sie vielleicht verschlingt.

Satan. Verdammtes, abermahliges Vielleicht — Leviathan, zum erstenmal hört man dir an, daß du unter Menschen warst.

Leviathan, stolz. Meine Absicht gieng auf Männer, nicht auf Menschen. Wer bemerkt den Fall eines Menschen? nur der Fall von Männern wie diese hier, erschüttert die moralische Welt.

Satan. Um so mehr hasse ich dein Vielleicht. Ich weiß, worauf Du deutest, und sage Dir, Haroun ist gefallen.

Leviathan. So erhebe die Hölle ein Siegsgebrüll; ich aber, der ich seine Kraft gewogen habe, sage vielleicht, und abermals vielleicht. Satan, was kannst Du von einem Manne anders sagen, der der forschenden Vernunft durch  
Fröm-

Frömmigkeit, der Güte durch Strenge, der  
Wollust durch Ehrgeiz, der Herrschsucht durch  
Menschlichkeit, der strengen Gerechtigkeit durch  
Milde, die Wage hält? der bey jeder seiner Cha-  
ren auf die Folgen sieht? Versuche es nur, mit  
einem der Regenten, der weise genug ist, der Tu-  
gend aus Interesse anzuhängen! Ich, der Be-  
scheidne, sehe voraus, daß er diese geheime Gluth,  
nur durch den Fall eines andern besiegen kann,  
und ist es Giasar, der ihn retten muß, so ist Ha-  
rouns Sieg über sich, ein Sieg für die Hölle;  
denn auf einen Regenten, wie Haroun, folgen,  
wenn es recht gut geht, Thoren; aber diese Bar-  
meciden, glänzen seit Jahrhunderten, durch  
Stolz und Vorurtheil, in ununterbrochener Reihe,  
als Heroen der Tugend, und ein Sieg über sie,  
ist ein Sieg über die Menschheit. Ich vernahm,  
daß Haroun Befehl gab, diesen Giasar, um der  
Tugend seines Hauses willen, als Groß-  
Wizir nach seinem Hofe zu rufen. —

Satan. Hm, ein Einfall, der Königen seltern  
kommt!

Leviathan. Und den er königlich bereuen soll!  
Der Wunsch kam rasch aus dem Herzen des Rha-  
lifen,

lifen, und ich sah bey seiner Entstehung, was ein  
Barmecide unter einem Haroun, und ein Haroun  
durch einen Barmeciden, wirken könnte. Er-  
grimmt fuhr ich nach dem Euphrat, um diesen  
Giasar in seiner gewählten Einöde, zu belau-  
schen. Die Natur arbeitete in fürchterlicher Ge-  
stalt, die Erde, auf Kosten des Lebenden zu erfri-  
schen. Ein wilder Sturm raste, die Wolken zer-  
rissen an dem Gebirg, der Euphrat ergoß sich, und  
brauste, bedeckt von den Söhnen und Töchtern  
des Staub's und ihrer Habe dahin. Das Brüllen  
des Sturms, das Säusen der Gewässer, das  
Winseln und Geheul der Verunglückten, entzückten  
mein lauschendes Ohr, noch mehr entzückten mich  
die kühnen Worte, die ich durch den Sturm ver-  
nahm. Giasar stand auf einem Felsen, und ha-  
berte mit dem Ewigen, über die Zerstörung.  
Schon kannte ich ihn, für einen der Thoren, die  
da faßen wollen, was dem Staube versagt ist,  
die sich zum Mittelpunkt der ungeheuren Ma-  
schine machen, und dem Mächtigen den Platz  
seiner, ihnen unbegreiflichen Haushaltung, nach  
ihrem stumpfen Sinn, ihren schwachen, kränkli-  
chen Nerven, ihren selbstigen Begriffen von Glück-  
seligkeit,

seligkeit, und ihrem kindischen Strolze, zuschneiden.  
Der Ewige hatte sein Auge von dem frechen Empö-  
rer gewandt, sein guter Engel war bey diesen  
wildem Ergießungen, von ihm gewichen. Mein  
Blick durchdrang sein und Harouns Herz; ich  
sah, daß ihn der Ruf des Khalifen, von seinem  
Wahnsinn heilen würde — und reif war mein  
Plan. Ich erhob mich, schwebte über den tobend-  
den Fluthen, und gaukelte ihm ein Blendwerk vor.  
Wir mußten Mutter und Nichte ihre Rettung  
danken, ob sie dieselbe gleich nur ihrem eilenden  
Fuße schuldig waren. Dann kroch ich in die Masse  
eines ehrwürdigen Weisen, nahte ihm plötzlich, und  
schalt ihn, über seine Vermessenheit. Meine  
Worte, mein erhabenes Neupre, meine vermeinte  
gute und gewagte That, das Wunderbare, in das  
ich mich hüllte, unterjochten seinen Verstand und  
sein Herz. Bald gaukelte ich ihm, eine Art von  
Theodicee vor, um ihn, für den Hof des  
Ruhm- und Herrschsüchtigen Khalifen, zuzurich-  
ten. Schwatze als Philosoph, im Geiste der  
Menschen, der Wissenschaften, die du sie gelehrt  
hast, und flicke ein System zusammen, von glän-  
zender Wahrheit, täuschenden Irrthümern, aufge-  
geputzt

gepüht mit Sinn und Unsinn, Licht und Dunkel, wobey ich Sorge trug, daß der Mensch, überall, als Mittelpunkt der Schöpfung, hervorragte. Satan, bey der ersten Gelegenheit, will ich dich damit einschläfern. Der Sohn des Staubs wollte das dünne, schimmernde Gewebe mit seinen groben Sinnen betasten, ich zerhieb den Knoten, zog eine leuchtende Wolke vor seinen Verstand, kitzelte seinen Stolz, und entflamnte, begeisterte seine Einbildungskraft. Ich sprach ein langes und breites von der hohen Bestimmung des Menschen, seiner Selbstständigkeit, weitem Veredlung durch sich, von der Freyheit des Willens, die wie du weißt, die Lieblings - Grille dieser Sklaven der Sinnlichkeit ist. Dann würzte ich das Ganze, mit einem Zusaze von moralischer Harmonie der Welt, von der Verbindung durch sie, mit dem Ewigen, und zeigte ihm, wie sie diese Harmonie, durch ihre Thaten befördern und stöhren können. Um endlich, alle seine Kräfte, auf einen Punkt zu spannen, bewies ich ihm, wie nur Geister seines Schlags, die Welt von den moralischen Nebeln hellen könnten, und wie die physischen nur Hirngespinnste wären, die ihre Unwissenheit erzeugte.

Das

Das Herz verschlang die trüben Erfahrungen des Verstandes, alle seine vorigen edlen Gefühle, die sein düstres Forschen erstickt hatte, erwachten, er glühte —

Satan. Warum verstummst du auf einmal?

Leviathan. Bey der Hölle — der Mensch ist ein erhabenes, sonderbares Wesen! Mit Erstaunen, Grimm, mit Durst nach Rache, sah ich diesen an — Kalt gegen den Ewigen, wie alle Forscher des Unfasslichen, empört von den Uebeln und Leiden andrer, gleichgültig gegen sich selbst, belebt ihn der reinste, nun stärkste Wille zum Guten. Seine Vernunft senkte Licht in sein Herz, das Herz gab dieser von der empfangenen Wärme und Klarheit zurück, und von beyden getragen und begeistert, erhob er sich über das düstre, verworrene Labyrinth, in das ihn seine Einbildungskraft und Erfahrung geschleudert hatten. Eben der Mann, der mit dem Ewigen haderte, ihn in finstern Mißmuth lästerte, der ein ungeheures System, nach dem andern aufstellte — der an der Tugend verzweifelte, während er vor dem Gedanken des kleinsten Verbrechens zurückschauderte, derselbe Mann, der ein Spiel der Zweifel, des

Unsinns und der Widersprüche war, würde damals wie jetzt, eher sein kurzes Daseyn aufgeopfert, als eine Handlung begangen haben, durch die der schlechteste seiner Brüder hätte leiden können. Was hat der Ewige mit dem Menschen gemeint? bildete er ihn darum so elend, beschränkt und widersprechend, um die Erhabenheit, die er mitten in seine Brust gedrückt hat, merkbarer zu machen? um deutlicher zu zeigen, nur dadurch sey er sein Werk? Verflucht, daß ich diese Bemerkung, an diesem machen mußte!

Satan. Und drey mal verflucht, daß du mir sie wiederhohlst. Ha, wer spricht dahier, wie ein faselnder Mönch? Ist dies Leviathan, der Verderber der Menschen? O des herrlichen Stück's Arbeit für einen Teufel! In einem Sohne des Staubs, die schlafenden Tugenden, bis zur Schwärmerey, zu erwecken, dann vor mich, mit siegversprechender Miene, zu treten, und in dem Narren, dem ganzen verhaßten Geschlechte, eine Lobrede zu halten, weil es dir an Sinn und Gewandtheit fehlte, ihn zum Böswicht zu machen!

Levia-

Leviathan erwiederte kalt: Satan alle die da herrschen, auf der Erde und in der Hölle gleichen sich; rasch im Wollen, noch rascher im Urtheil! Ich sagte dir, und wiederhohle dir, diesem Siasar, war nicht durch das Laster beyzukommen, und ich, sey es auch bloß um der Neuheit willen, bin stolzer darauf, ihn durch die Tugend, als durch das Laster zu stürzen. Mir schmeichelt nun ein Sieg, den ich durch einen feinen, absichtsvollen, auf Menschenkenntniß gebauten Plan erwerbe; und wenn er deines Beyfalls nicht werth ist, so schenke ihn meinerwegen immer den stumpfen Geistern deines Reichs, die so brausend und keuchend herunterfahren, wenn sie einen elenden Kerl aufgefangen haben, der schon auf dem Wege zur Hölle war.

Satan. Kann ich gelassen anhören, wenn Du in Gegenwart der Großen meines Reichs, die Söhne des Staubs erhebst? hat nicht auch die Hölle ihre Schwächlinge? — Doch fahre fort, Geliebter, der Eifer für des Reiches Beste, verblendete mich —

Leviathan. Voll großer Entschlüsse schlummerte der Barmecide ein, und ich, um ihm Miß-

trauen, gegen sich selbst, beyzubringen, ihn dadurch ganz auf meinen Zweck zu spannen, dabey gelegentlich zu beobachten, ob nicht im Innern seines Herzens, ein Funken verborgen glimmte, den ich, nach Umständen, zur Flamme der Wollust, der Herrschsucht und Goldbegierde, aufblasen könnte, gaukelte ihm ein Gesicht vor, in welchem ich meine ehrwürdige Rolle fortspielte, und ihn sich selbst in der verworfensten erscheinen ließ. Er wußte nicht, wie ihm geschah, ich hatte seine Vernunft eingeschláfert, und nur seine Sinne berührt. Bey seinem Erwachen wollte ich die Wirkung dieser auf sein Herz beobachten; aber Verzweiflung war sein Erwachen. Ich stand an seiner Seite, und jedes meiner Worte ward seiner Brust zum Biß der Schlange. Er sprang auf, das Erinnern seiner Thaten, mit seinem Gehirne an die Felsen zu zerschmettern; gern würd' ich ihn dazu angetrieben haben, wenn sich meine Macht so weit erstreckt hätte, wenn mir's um ihn allein zu thun gewesen wäre. Ich entwickelte ihm die Täuschung, sprach in warnendem Tone, von den nahen, harten Prüfungen seiner Tugend, und verschwand, um mich nach den Begriffen seines Volks zu modeln,

deln, in der lichten Gestalt eines Genius. Die Gesandten Harouns kamen an, und nun rüstet sich mein Held der Tugend, die Harmonie der Welt, an des Khalifen Hofe zu befördern.

Satan. So fahre schnell hinauf, und blase diesen Khalifen an, denn wenn nun er, der, wie wir alle wissen, selbst ein Stück von Wolkenrittern ist, sich in dem noch heissern Wolkenritter gefiele —

Leviathan. Es hat weder Noth noch Eile; ich kenne das Herz der Herrscher, durch Erfahrung in der Hölle und auf Erden. Wer hier, unabhängig von dir, das Böse thun wollte, der würde eben so gut fahren, als der dort oben, welcher das Gute, unabhängig von seinem Herrn und Herrscher, thun wollte. Sey ganz unbesorgt; denn wenn der Teufel, hört ich einmal einen jovialischen Burschen sagen, einmal einen ehrlichen Kerl an Hof gebracht hat, so kann er von ihm Abschied nehmen, und das weitere dem Hofleuten und seinem Herrn überlassen.

Satan lächelte. Giftiger Schmeichler!

Leviathan. Laß nun wirken, was ich angelegt habe. Die Tugend muß dem Menschen, in einem sanften, leichten, gefälligen und freundli-

hen Gewand erscheinen, wenn er sie an seines Gleichen ertragen soll; am Hofe muß sie gar ihren hohen Glanz, mit dem, von dem Herrscher erborgten Schimmer, übertünchen, wenn sie sich da erhalten will. Davon weiß dieser Bar-  
 meceide nichts. Ihm hab' ich sie zur Dichterey gemacht. Das, was seine weisern Vorfahren mit Bescheidenheit und Kälte gethan haben, wird er nun, mit ernstem, kraftvollen, schonungslosen Nachdruck thun. Hast du je gehört, daß ein Großer dem Kleineren verzieh, wenn dieser sich durch Eigenschaften auszeichnete, durch die er selbst sich auszuzeichnen dachte? Erträgt der Sohn des Straubs, die Vorzüge seines Bruders? Und wie ein Herrscher? — Wenn er nun einst den gewöhnlichen Lohn der Tugend, eingeerndtet hat, das schreckliche Gefühl darüber, an seinem edlen Herzen nagt, seinen erhabenen Verstand verdunkelt, und ihm seine Aufopferung Raserey scheint; der Glauben an die Tugend wankt, die Zweifel ihn von neuem überfallen, und die Blendwerke von Größe und Rache vor seinen Augen spielen, so müßte er mehr, als Mensch seyn, wenn ich ihn nicht zum schrecklichsten Zerstörer eben dieser  
 = moral.

moralischen Welt machte, von welcher er nun so dichterisch schwärmt. Schon seh' ich die Ungeheuer sich bilden, die den stolzen Wolkenritter erdrücken werden; und dann will ich vor ihn treten, ihn entweder zum Narren oder zum Verbrecher machen, und gelingt mir dieses nicht, so soll er wenigstens in Verzweiflung, das Phantom, verfluchen, dem er nachgejagt hat.

Satan. Vortreflich, Leviathan; tief ist dein Plan gedacht, reif seh' ich ihn. Mit Entzücken genieß ich im Voraus, den Sieg über diese Varmeciden, der, wie du richtig sagst, ein Sieg über die ganze Menschheit ist. Merkt doch genau, ihr trägen Teufel, auf meines Leviathans Worte, und lernt von ihm, wie man die Wolkenritter stürzt. Der süßte Triumph für die Hölle, ist der Fall des Gerechten durch seine Tugend; und unser herrlichstes Schauspiel, ihn von den Klauen derer zerreißen zu sehen, denen er sich aufgeopfert hat. Damit uns dieser Genuß nicht fehle, daran arbeiten die Unsnimigen, vom Anbeginn der Welt, und auch nur so konnten sie ihr Glück zerstören.

2.  
Giasar rüstete sich, mit seiner Familie, zur Reise, übergab sein Guth einem armen Nachbarn, und warf am letzten Abend seine ganze Bücher-Sammlung in die Flamme. Lächelnd sah er sie zu Asche werden; ihn dünkte, alle die in ihnen verschlossnen bösen Geister, führen nun zürnend heraus, daß sie ihn ferner, nicht mehr quälen könnten. Er schüttete die Asche in den Euphrat und rief: „Werde, sammt meinen Zweifeln, in das Welt-Meer getrieben, und kehre dann nur mit ihnen zurück, wenn der Fluß, der dich dahinreißt, sich gegen seinen Strom wendet!“

Den folgenden Morgen begab er sich, unter der glänzenden Begleitung der Abgesandten Harrouns, auf den Weg nach Bagdad, wo der Khalife sein Hoslager hielt.

Um zu wissen, wie sich ein Mann benehmen wird, den ein mächtiger Fürst der Erde, unerwartet, zu einem hohen Posten berufen hat, muß man genau auf die ersten Bewegungen seiner Seele lauern; seine Aeußerungen behorchen, bevor er Zeit findet, nach der Maske der Verstellung zu greifen, und seine feurige Wünsche, kühne Hoff-

Hoffnungen, frohe Aussichten, plötzlich entsprungene Entwürfe, in das Innerste seines Herzens, zurückzuziehen. Man muß aufmerken, wie er die Glückwünsche der vermeinten und wirklichen Neider, der über und unter ihm stehenden, annimmt, was er für sich, seine Angehörigen, für Anstalten macht, wie sich diese gegen andere benehmen; aus welchen Beobachtungen sich dann, mit vieler Gewißheit, bestimmen läßt: ob sich der Fürst und das Land, des Verufenen, zu erfreuen haben wird. Ist nun dieser Fürst einer der größten der Erde, Welch eine Probe für das Herz und den Verstand, da die Lieblings = Neigungen des Menschen, Eitelkeit, Stolz, Wahn, Gold = und Herrschbegierde, auf einmal so rasch den Damm überspringen können, der sie bisher eingeeengt hat. Schrieben wir Satyren, so würden wir hier einen Finanz = Minister anführen, der beim Antritt seines Posten, in einem sehr verschuldeten Reiche, (wie bekannt die ergiebigsten für den Finanz = Minister) eine große Summe von einer Gesellschaft Kaufleuten borgte, und sie bald darauf, mit einem ausschließenden Handels = Zweig, bezahlte. Einen Staats = Mi-

D s

nister,

nister, der, um sich auf seine Rolle, vorzubereiten, in dem ersten Augenblick seiner Erhebung, ein heilig gegebenes Wort, seinem Freunde, brach, mit der Entschuldigung, die Verpflichtungen der Großen hätten keinen Maasstab, und bänden nur, nach ihrem Vortheil. Einen Schriftsteller, der die Zuschrift seines neuesten Werks, an seinen Wohlthäter, zerriß, weil er ihn, nach erhaltener Beförderung, nicht mehr brauchte, und die Welt nicht daran erinnern wollte, was er ihm schuldig sey. Giafar wußte von diesem allen nichts. Er saß auf seinem Pferde, und schien mehr zu träumen, als zu denken. Stiegen auch Wünsche in seinem Herzen auf, so betrafen sie nicht ihn; machte er Entwürfe, so knüpfte er sie nicht an den unreinen Faden des Eigennuzes; dachte er des Fürsten, zu dem er zog, so wünschte er ihn weise, gerecht und menschlich; gleichgültig gegen sein eignes Loos, wünschte er nur, daß er ihm wenigstens erlauben mögte, jenes seyn zu dürfen. Das Vergangene beschäftigte ihn mehr als das Zukünftige. Er durchlief die Geschichte seines Vaters, seines Hauses, der Regierung der Khalifen, bis auf den letztermordeten, und fand nach  
 allen

Allen seinen Betrachtungen, nichts wunderbarer, als sich nun auf dem Wege zu sehen, die Zahl der verunglückten Werkzeuge, nach aller Wahrscheinlichkeit, zu vermehren. Diese Betrachtungen schlugen ihn indessen nicht nieder. Der Gedanke, die Gefahr für gewiß zu nehmen, sie nie um seinetwillen zu scheuen, siegte über jede düstre Vorstellung. Des vermeinten Ahmets Lehren drangen immer tiefer in sein Herz, und er faßte nun einen Entschluß, der über diese Lehren gieng: sie vorzüglich an sich selbst zu proben, und ihren Erfolg mehr von sich, als von der Welt und andern zu erwarten. „Es sind Menschen, zu denen  
„ich wandere;“ rief er; „und ich bin ein Mensch!  
„ein Mensch, der in kurzem von einem Menschen  
„abhängen muß, und zwar von einem, der die  
„Kraft und den Willen vieler Millionen lenkt!  
„dessen Athem das Glück und Unglück dieser  
„Millionen, bestimmt! Es sey; kann ich die  
„Menschen nicht anders machen, als sie sind, so  
„kann ich doch vermeiden, ihnen in dem zu glei-  
„chen, worüber ich sie tadele. Reicht meine Kraft  
„nicht hin, so auf sie zu wirken, wie ich wünsche,  
„so reicht sie doch dahin, meinen Willen durch die  
„Ver-

„Vernunft, zu dem Wirken, zu bestimmen, das  
 „sie mir verstatten. Klar fühl' ich, daß das  
 „Gute und Böse unser Werk ist, daß es aus der  
 „Einrichtung der Gesellschaft, aus unsern Hand-  
 „lungen gegen die Gesellschaft fließt; daß der,  
 „welcher seine Pflicht dem moralischen Gesetz ge-  
 „mäß erfüllen will, Furcht, Eigennuß, Selbst-  
 „sucht überwinden, und nur aufs allgemeine  
 „Beste, blicken muß.“

Seine Mutter bemerkte, mit innigstem Wohl-  
 gefallen, seine Ruhe, und segnete die Stunde,  
 die ihn von dem düstern, gefährlichen Trübsinn  
 geheilt hatte. An dem festen, gleichen Sinn, wo-  
 mit er alle schmeichelnde Ehrenbezeugungen, an-  
 nahm, erkannte sie ihren edlen Gemahl, und sie  
 würde sich diesem angenehmen Traum, mit Freu-  
 den überlassen haben, wenn sie nicht gefühlt hätte,  
 daß er durch eben diese Gleichheit in Gesinnung und  
 Betragen der nehmlichen Gefahr entgegen gieng.  
 Fatime hieng voll unschuldiger Zärtlichkeit, voll  
 süßer Erwartung, an seinen Augen, und erheiterte  
 seinen tiefen Ernst. In ihr sah und hoffte er nur,  
 den gewissen Genuß, glücklich zu machen, und  
 glücklich zu werden. Die Sonne gieng ihnen, in  
 einem

einem Thale, unter, das frisches Grün, schlängelnde Bäche, Pappeln, Cypressen, Myrthen, und blühende Fruchtbäume, schmückten. Der kühle, sanfte Wind, der um Giasars Stirne spielte, verwehte die ernstesten Betrachtungen, über die Welt und ihre Bewohner. Der Wohlgeruch der Blüten, das Murmeln der Bäche, das ferne Geräusch einiger Kaskaden, die von den Hügeln herunterschossen, das magische Spiel der letzten goldenen Strahlen der Sonne, in den leise bewegten Wipfeln der Bäume, stimmten sein Herz und seine Fantasie, zu dem reinen Genuß des Glücks, das ihm so heiter, aus den Augen der Geliebten, entgegenstrahlte. Still wandelte sie an seiner Seite, und ihre Hand berührte die seine, so sanft und leise, wie der Gedanke an ihn, ihr Herz. Er lagerte sich mit ihr und der Mutter, unter einem blühenden Mandelbaum. Lange sah er dem Spiele des Besten zu, der die Blüthe bald auf Fatimens Nacken, bald auf ihren Busen, bald auf ihren Schooß hauchte. Unschuldig lächelnd blickte sie ihn an, und ihr Herz schien dem seinen zuzulispeln: „Warum bist Du nicht so glücklich, wie ich!“ Er war es in diesem Augenblick,

ver=

verstand den stillen Wunsch, faßte ihre Hand, drückte sie an seine Brust und Lippen, und rief: „Ja Ahmet, Du hast Recht, das Gefühl ist die Quelle unsers Glücks, zur Quelle unsers Elends machen wir es dann nur, wenn üppige, überkünstelte Einbildungskraft, und grübelnde Vernunft unser Herz vergiften!“

Ahmet! riefen die Mutter und ihre Nichte: Wo ist der wunderbare Mann hingekommen, dem wir so vieles schuldig sind?

Giafar. Mit Recht nennt Ihr ihn wunderbar. Er verschwand wie er kam, und ich weiß nicht woher er kam, wohin er entflohen ist. Doch vielleicht umschwebt er uns, in dem Augenblick, da wir von ihm reden, vernimmt was wir von ihm reden.

Mutter Umschwebt uns? — Giafar — wer war er? — Ein Zauberer — Geist — einer der uns zugetheilten Schuß-Geister — eines der Wesen, die, wie der Prophet sagt, zwischen Gott und dem Menschen stehen?

Satim: Wer er auch sey, ein gutes Wesen ist er gewiß, denn hat er uns nicht von dem Tod errettet?

Giafar

Giafar erschrak, daß er sich so weit herausgelassen hatte. Die Weiber bemerkten seine Verwirrung, und drangen nur, um so mehr, in ihn. Er sah sie beyde mit feyerlichem Ernste an, und begann: Gut, ich will Euch dieses Geheimniß vertrauen. Auch ist es nöthig, meine Mutter, daß Du die Gesinnungen ganz kennen lernst, in welchen ich mich, jener Klippe, nahe. Geh' ich nicht, daß Dich meine plötzliche Erhebung, so sehr täuscht, daß Du gern, das schreckliche Ende meines Vaters, vergessen möchtest.

Mutter. Vergessen möchte — ihn? Mein Sohn, nur die Bewunderung des edlen Mannes trocknete meine Thränen, und wohl mir, sollte ich je Thränen über Dein Schicksal weinen, wenn auch sie dieselben trocknet. Du hast deine Mutter nie gekannt — Ihr verlaßt, vergeßt uns, sobald Ihr mit den Männern gehen könnt. In der Einsamkeit, worin wir nun lebten, vermiedst Du mich, deine Düsternheit, deine Bücher, machten Dich, auf mich und die Menschen, achtungslos. Vielleicht wirst Du mich näher kennen lernen. Mich täuscht deine Erhebung nicht, und wenn ich mich ihrer freue, so geschieht es darum, weil das

An-

Andenken meines Gemähls durch Dich wieder aufleben wird, weil ich ihn in Dir wieder zu sehen und zu bewundern hoffe.

Giafar. Verzeih, meine Mutter, daß Dünkel mich so weit verblendete, Dich lehren zu wollen. Bedurft ich eines Genius, aus jener unbekanntem Welt, da mir Jahia Saffahs Gemahlin, zur Seite lebte!

Beide. Eines Genius?

Giafar. Ja eines Genius, eines Wesen höherer Art. Dies erhellt wenigstens aus dem, wie er auf mich wirkte, was er mit mir vornahm — wie ich ihn in hellen Flammen verschwinden sah.

Die Weiber rückten ihm näher. Sanft schauernd drängte sich Fatime an ihn. Die Mutter horchte mit gespannter Aufmerksamkeit, und Giafar erzählte seine geheime Geschichte mit Ahmet, von der Unterredung auf dem Felsen, bis zu seinem Erwachen, auf dem Sopha. Um Fatime zu schonen, berührte er nur leise, was sie betraf.

Furcht, Angst, Schauer und Bewunderung fühlten die Horcherinnen. Nur am Ende athmeten sie aus freyer Brust. Fatime saß in tiefem, ehrfurchtsvollem Staunen, vor dem Manne,

zu dem sich unsterbliche Wesen herunterließen.  
Der weibliche Sinn der Mutter faßte, in gleichem Augenblick dies Gefühl noch höher, und sagte laut: „Giasar müßte zu großen Dingen, zur Erfüllung der hohen Zwecke seines Vaters, geboren seyn, da Wesen der andern Welt ihn unterstützen.“ Giasar wollte sich einen Augenblick in dieser Vorstellung gefallen; aber der Schauer, der ihn überfiel, als er Ahmet, bey seinem Erwachen, erblickte, rauschte kalt durch sein Herz. Ohne diese Empfindung jetzt erklären zu können, ohne der Erklärung nachspühren zu wollen, sprach er: „Mutter, er verschwand, und überließ mich meiner Kraft, ohne daß er sich mir zu erkennen gab. Vermuthlich erschien er nur, um sie, in mir, aufzuwecken. Er sey, wer er wolle, ich fürchte ihn nicht, so lange ich so denke und empfinde, wie ich nun thue. Er vernehme meine geheimsten Gedanken und Wünsche, er sey unsichtbarer Zeuge meines Thuns! Erhaben wäre der Gedanke, unter dem Einflusse hoher, mächtiger Wesen zu stehen, wenn er unsre Freyheit nicht beschränkte, unsre natürliche Stärke nicht zermalmte, uns nicht fühlbar machte, wir seyern

¶

„Schlag

„Sclaven der Nothwendigkeit, und nur Mittel  
„uns unbekannter Zwecke. Er selbst sagte mir, was  
„Du werden willst, mußt Du durch Dich wer-  
„den, damit Deiner Thaten Lohn, Dein erwor-  
„bener Gewinnst sey. Zeigte er mir dadurch nicht,  
„was der Mensch durch seine Kraft vermag?  
„Kommt zur Ruhe, in wenigen Tagen, umsaßt  
„uns Geräusch, und umsonst werden wir nach sol-  
„chen Thälern seufzen. Das was ich Euch vertraute,  
„bleib Euch ewig ein Geheimniß, denn leicht miß-  
„deuten die Menschen, was sie nicht begreifen!“

Je näher sie der Residenz des Khalifen kamen,  
jemehr eilte das Volk hinzu, den Barmeciden zu  
sehen und zu begrüßen. So zog nun Giafar an  
den Hof des größten Herrschers in Asien, fest ent-  
schlossen, keine Linie von der Gerechtigkeit zu  
weichen; ein Unternehmen, das, seitdem die Men-  
schen die Erde bebauen und verwüsten, immer glei-  
chen Lohn gefunden hat.

3.

Als Giafar noch eine Tagereise von Bagdad  
entfernt war, schickte ihm Haroun, Rhozaima,  
einen seiner vornehmsten Höflinge, entgegen, ihn  
zu bewillkommen, und, in den, ihm bestimmten  
Pallast,

Pallast, einzuführen. Diesem Khozaima hatte der Khalife die glückliche Wendung seines Schicksals zu danken. Lange war er der innigste Vertraute des Khalifen Hadis, der Beförderer seiner Thorheiten, Ausschweifungen und Ungerechtigkeiten; aber plötzlich erweckten, das allgemeine Mißvergnügen der Großen, die empörenden Neußerungen des Volks, die Anhänglichkeit aller an Haroun, seine Furcht. Da nun Hadi, ihm, um diese Zeit, einen neuen, aus dem Staube gezogenen Günstling, vorzuziehen schien, so nannte er seine Furcht, Eifer für's allgemeine Beste, und sann auf Mittel, wie er sich dem Nachfolger, durch einen wichtigen Dienst empfehlen möchte. Hadi selbst beförderte seine Absicht. Er war, trotz den Anordnungen seines Vaters, entschlossen, seinen Bruder Haroun, von der Thronfolge auszuschließen, und sie seinem Sohne zu verschaffen. Um dieses sicher zu bewirken, mußte Haroun sterben. Er trug Khozaima die Ausführung eines Entwurfs auf, der so fein und sicher ausgedacht war, daß Haroun, bey aller seiner Vorsicht, hätte unterliegen müssen. Khozaima schwur bey dem Haupte des Khalifen, Haroun sollte durch seine

Hand sterben. Noch dieselbe Nacht machte er die Mutter des Khalifen, mit der Gefahr ihres zweiten Sohnes bekannt. Er sprach zu der Angstvollen, von seinem Haße gegen den ungerechten Khalifen, seiner Liebe zu dem großen, edlen Haroun, und bewies ihr, es sey kein anderes Mittel, ihn zu retten, als eine schnelle, rasche That. Hadi ward in seiner Mutter Harem vergiftet, und Khozaima zwang durch Furcht vor nahem Tod, seinen Sohn, dem ausgerufenen Khalifen Haroun, in Gegenwart der Großen, den Eid der Treue zu schwören. Der Dienst war groß, und da er noch nicht sehr lange her geleistet worden, selbst am Hofe nicht ganz vergessen.

Khozaima ergrimmete in seinem Innern, als er von dem Khalifen vernahm, er habe Giasarn, aus seiner Einsamkeit, zur ersten Stelle des Reichs gerufen; aber mit freudigem Lächeln, mit gebeugtem Knie, dankte er ihm, daß er das große Geschlecht der Barmeciden, zum Glanze seines Throns, zum Glück seiner Völker, wieder aus dem Staube emporzuheben, gesonnen sey. „Furcht vor ihrem Ursprung, vor ihrer Größe, ihrem Einfluß auf das Volk,“ setzte er hinzu, „nöthig-

ten-

„ten deinen Bruder, die Barmeciden zu entfernen; doch Du, Herr, der Du, an Größe des Geists, Tapferkeit, Weisheit und Gerechtigkeit, alle deine Vorfahren, übertriffst, hast die Vergleichung nicht zu fürchten.“

Haroun antwortete kalt: der große Khalife Omar vergebe Dir. Weißt Du, warum mein Bruder, Giasars Vater erdroffeln ließ? — Er würde noch heute leben, wenn er meinen Bruder, auf seine Gefahr, nicht abgehalten hätte, mich zu ermorden. Ich war damals an seinem Hofe, ohne Argwohn, ohne bewaffnete Freunde, wie leicht wäre es ihm gewesen, mich zu tödten, oder mich durch seinen Sturz zu retten? Das Schicksal hatte Dir es vorbehalten, und Dir danke ich, was Du gethan hast, ihm danke ich, was er unterlassen hat.

Rhozaima stund da, als dächte er, dem Sinn der letzten Worte nach; Haroun schlug ihm leise auf die Schulter, lächelte und fuhr fort: Wir, die wir über Menschen herrschen, brauchen Menschen verschiedener Art, achten jeden, nach dem, wodurch er sich hervorthut. So stellen wir den Verschlagenen und Kühnen gegen unsre Feinde, weil wir sie vernichten wollen, dem Volke, setzen wir,

Männer entgegengesetzter Art vor, weil wir es erhalten wollen. Dir, Khozaima, übergeb' ich, wenn es Noth thut, das Schwerdt gegen meine Feinde, ihm die Wage der Gerechtigkeit, und richte jeden von euch, nur nach seinen Thaten.

Khozaima nahte nun Giafarn, mit eben den Gesinnungen, mit welchen jeder begünstigter Höfling, dem neuen Minister, naht. In dem Augenblick, da er um seine Gunst buhlt, forschet er nach seiner Stärke und Schwäche, schmeichelt dieser mit glatter Zunge, während er in seinem Herzen, Gift zu den Farben mischt, mit welchen er jene zu schildern denkt. Demüthig, ehrfurchtsvoll, freundlich und lauschend auf Miene, Stellung und Worte, nahte Khozaima dem Barmeciden. Er fand ihn eine halbe Tagreise von Bagdad, bey einem frugalen Mahl, schlecht gekleidet, achtlos auf seine Ergießungen, und so einfach in Worten und Gebärden, daß er des gewählten Großvizirs gelacht hätte, wenn ihm nicht, sein hoher Ernst, seine gedankenvolle Stirne, seine feurigen Augen, der seine und durchdringende Blick der Beobachtung, bedeutet hätten, er stünde vor einem Manne, welcher der Leute, wie er sich fühlte,

fühlte, mehr gesehen; der sich seines Werths bewußt, ihn nicht in die äußern Zeichen setzte, die der Bahn erfunden hat, unsre Nacktheit zu verbergen. Giasar nahm, mit tiefer Achtung, mit Würde und Anstand, des Khalfen Grüße an, und als ihm Khozaima, durch eine feine Wendung, zu verstehen gab, was er zur geschehener Staats-Veränderung, beygetragen habe, antwortete er mit kaltem Ernste: Als ich den Hof des Khalfen Hadis verließ, warst Du sein Busenfreund; ich hoffe nun, Khozaima, des Khalfen Harouns Regierung, wird die That überglänzen, wodurch Hadis Schicksal, entschieden ward. Und wenn Absichten dieser Art, deine Hand geleitet haben, so rechtfertigt wohl auch Dich, das Glück der Millionen, das dadurch befördert ward.

Da der, alles vorsehende Hofmann, doch auf diesen graden Ausfall, nicht vorbereitet war, so fuhr er zurück, nahte aber gleich wieder, lächelnd:

Daran zu zweifeln, ob der Khalife diese deine Hoffnungen erfüllen würde, wär' ein Verbrechen, dessen sich nur der schuldig machen kann, der ihn nicht kennt. Harouns Muth setzte und erhielt, seinen Bruder, auf den Thron, zum Lohn wollte

er ihn ermorden — doch wohin verleitet mich meine Verlegenheit? Beym Propheten, ich hätte nicht geglaubt, daß ich der Abgesandte des Khalifen, an seinen Diener, heute eine Handlung vertheidigen müßte, welcher der Khalife Thron und Leben dankt, und die zu gleicher Zeit, den Tod deines gerechten Vaters, rächte! Ich rathe Dir, den Beherrscher der Gläubigen, darüber zur Rede zu setzen.

Giasar. Wir verstehen uns nicht ganz. Du wolltest mich, wenn ich anders Dich begreife, durch Berührung dieser That, von deiner Wichtigkeit überzeugen, und darum legte ich sie Dir, nicht dem Khalifen, näher. Warum sollte ich dem Khalifen verschweigen, was ich Dir sagte? für die Rache meines Vaters, kann ich Dir nicht danken, diese kommt nur mir zu, und wenn ich ihm einst gleiche, bin ich gerächt genug.

Khozaima. Nun verstehe ich Dich nicht.

Giasar. So wird es der Khalife.

Sie begaben sich auf den Weg. Khozaima sprach viel von dem Hofe, den Haupt-Personen desselben, ihren Verhältnissen, aber er konnte Giasars Aufmerksamkeit nicht fesseln. Als sie in Bagdad ankamen, strömte ihnen das Volk entgegen  
und

und schrie: „Gruß und Friede dem Sohn des edlen Jahia Saffahs! dem edlen Barmeciden!“  
Giasars Herz schlug, bey diesem Freudengeschrey, und sein Traum mahlte sich, in seinem ganzen Umfang, vor seinem Geiste. Stärker, beklommen schlug es, da er über den Markt hinzog, wo er im Gesichte, als Richter saß. „Ahmet! Ahmet!“  
lispelte er leise; „ich danke Dir für die Warnung! „Tief fühl' ich den ganzen Umfang der Pflichten, „deiner Erfüllung dieses Volk, mit Recht, von „dem Mann, erwartet, dessen Name, durch „die Tugend seiner Vorfahren, geheiligt ist. Ich „will ihn so rein erhalten, als sie mir ihn über- „liefert haben!“

Rhozaima beobachtete ihn genau während des Zugs, und ergrimmete er, über das Freudengeschrey der Bagdaner, so ergrimmete er noch mehr, über die Art, wie es Giasar aufnahm, denn die Regungen seines Herzens, die sich in seinen, von sanften Thränen, glänzenden Augen, zeigten, ließen ihn merken, daß er die Hoffnungen des jauchzenden Volks, zu erfüllen hoffte. Er führte ihn, in den, für ihn zugerichteten Pallast. Giasars Brüder und Verwandte, die Haroun alle,

aus der Verbannung zurückgerufen hatte, empfingen ihn an der Pforte. Er umarmte jeden von ihnen, segnete den Khalifen, und überließ sich der Freude des Wiedersehens. Der Pallast war aufs prächtigste ausgeschmückt. Die Diener und Berschnittnen zeigten ihm die Reichthümer — öffneten Zimmer voll prächtiger Gewänder, einen Kasten voll Gold, deuteten auf seinen großen, blühenden Garten, und Khozaima übergab ihm, die Wiedereinsetzung in seine väterlichen Güter. Giasfar sah kalt über das Gold und den Pracht hin, und verschloß sich mit seinen Brüdern und Verwandten.

## 4.

Der Khalife saß, mit seiner geliebten Schwester Abbassa, in der Kühle der Abendluft, als Khozaima sich anmelden ließ, um ihn von Giasfars Ankunft, zu benachrichtigen. Heiter rief er ihm entgegen: das Geschrey der Bagdaner hat mir laut verkündigt, was Du mir sagen willst. Ich freute mich, eine Wahl getroffen zu haben, die denen so wohl gefällt, deren Schicksal davon abhängt. Wie fandest Du den Mann? Wie be-  
nahm

nahm er sich? Was sagte er? Kaum erinnere ich mich seiner noch.

**Rhozaima.** Herr der Gläubigen, nur er scheint mir der Mann deines großen Reichs zu seyn, der es verdient deinen Ruhm, deine großen Thaten, und dein erhabenes Geschäfte, Asiens Völker zu beglücken, mit Dir zu theilen. Ein Derwisch kann nicht demüthiger, der Khalife nicht stolzer seyn.

**Haroun.** Verstehst Du den Mann Geliebte?

**Rhozaima.** Auf seine Tugend meine ich, Herr! Ich traf ihn eine halbe Tagereise von Bagdad an, und hätte mir seine Miene, so düster erhaben, so denkend schön, nicht angezeigt, er müßte der Mann seyn, den Du, zum ersten Plaz, nach Dir, berufen hast, so hätte ich ihn, nach seinem Aeußern, nur für einen seiner Diener, halten müssen. Aber als er sprach — bey Deinem Glanze, alle Geister der Barmeciden, wohnen in des Mannes Busen! Frey und kühn, unabhängig kühn; auf seiner innern Stärke ruhend, wie die Pyramiden, die Du am Nil bewundert hast. Ich erschrock und begriff nicht, wo dieß hinaus wollte. Verzeihe, Herr, ob ich gleich weiß, daß oft der  
erste

erste Anblick täuscht, so fühlt' ich doch, in dem Augenblick, die höchste Bewunderung, als er mich dadurch erschütterte, daß er mir geflissentlich oder zufällig, meine ganze Wichtigkeit, mit edler Kühnheit, fühlbar machte.

Rhozaima sah, daß ihm Haroun sehr aufmerksam zuhörte, und da dieser ihm, mit der Hand bedeutete fortzufahren, so gehorchte er schnell dem willkommenen Befehl.

Nachdem ich ihm, deine hohe Bothschaft überbracht hatte, die er, mit Ernst und Würde, annahm, sah er mich an, als wollte er meinem Geiste, abfragen, wer der Mann sey, der vor ihm stünde. Ich nannte mich, und da er nichts von dem zu wissen schien, was doch alle deine Unterthanen wissen, so sagt' ich ihm, was er doch erfahren muß. Ich hoffe, Rhozaima, war seine Antwort, des Khalifen Regierung, wird die schwarze That, überglänzen, wodurch Hadis Schicksal, so rasch entschieden ward. Haben solche Absichten deine Hand geleitet, so rechtfertigt auch wohl Dich, das Glück der Millionen, das Du durch diese That, befördert hast. Beym Propheten, ich mußte mich vor dem sonderbaren Mann

ver-

vertheidigen, daß ich eine That gewagt habe, die mir nicht ziemt, Dir in's Gedächtniß zurückzurufen. Gut, daß Deine erhabene Mutter, nun in Damas ist, sonst würde auch sie dem strengen Richter, Rede stehen müssen.

Abbassa lächelte, und Haroun, der ernsthaft vor sich hinblickte, heiterte sich plötzlich an ihrem sanften Lächeln, auf. Er sah nach Khozaima, und bemerkte, einen Zug innrer Zufriedenheit, über die Wirkung seiner Worte, um seinen Mund.

Haroun. Mit Recht, guter Khozaima nennst Du ihn einen sonderbaren Mann. Freylich ist dies nicht die Aufführung eines Hofmanns, daß er Dich, den ausgelerntesten, so rasch und rauh, zur Selbsterkenntniß, bringen wollte; Dich, der so geschäftig, sich ihm wichtig und bekannt zu machen, von seinen Thaten spricht, die immer besser in dem Munde des dritten klingen; Giasar ist also ein schlechter Höfling; doch ich habe noch nicht vergessen, daß ich ihn zum ersten Diener der Gerechtigkeit, bestimmt habe.

Khozaima verbeugte sich tief.

Haroun. Nun weiter; wie benahm er sich bey dem Zuruf des Volks?

Khoza

Rhozaima. Ich sah Thränen in seinen Augen.  
Sein Haupt sank gedankenvoll, gegen seine Brust.

Haroun. Du träumst! Du schwärmst! Wie?  
er wuchs nicht höher auf seinem Thier? Meine  
Gnade, die Wirkung davon, macht ihn nicht  
stolzer? Er fühlte seine Wichtigkeit nicht? Be-  
merkte die Höhe nicht, worauf ihn ein einziges  
meiner Worte, gestellt hat?

Rhozaima. Es scheint, er ist und will nur  
groß durch sich seyn, uns allein merkbar machen,  
daß ihn nichts größer machen kann, als er sich  
denkt und fühlt. Nur bey dem Anblick seiner  
Verwandten lächelte er, nur da segnete er Dich.  
Nicht die Pracht seines Pallasts, nicht der Glanz  
des Goldes, nicht die Wiedereinsetzung in seine  
Güter, rührten ihn. Für alles dies, vernahm  
ich keinen Dank: es schien, ich weiß nicht, über  
oder unter seinem Danke. Nie hab' ich einen  
demüthigern, nie einen stolzern Mann gesehen;  
doch bewundern muß ich ihn, bis ich ihn begreife,  
bis ich weiß, was er dadurch sucht, was in ihm  
erkünstelt und natürlich ist. Ich wünsche deinem  
Volke Glück, mit ihm; um seine Gunst will ich  
mich bewerben. Durch mich läßt er den Herrn  
der

der Gläubigen bloß fragen, wenn er vor ihm erscheinen soll.

Haroun winkte ihm, sich zu entfernen. —  
Gedankenvoll gieng der Khalife auf und nieder, denn obgleich sein Herz voller männlichen Tugenden war, so stieß sich doch der Herrscher an denen, die kein Herrscher an seinen Dienern, gern bemerkt, der Kühnheit, Unabhängigkeit des Geistes. Ihn dünkte, Giasar habe ihm, durch sein Betragen mit Khozaima, eben diese vorzüglich fühlbar machen wollen. Die Worte des Hofmanns: „er scheint mir allein der Mann zu seyn, der es verdient, deinen Ruhm, das Geschäft, deine Völker zu beglücken, mit Dir zu theilen,“ klangen noch immer in seinem Ohr. Ein Gedanke schoß schnell durch seinen Geist; die Tugend des Dieners, muß durch den Khalifen glänzen, nicht die Tugend des Khalifen durch den Diener. Er wandte sich zu seiner Schwester: „Geliebte, was hältst Du von dem Mann, den uns der listige Khozaima, mit so vielem Pomp, ankündigt?“

Abbassa

Abbassa. Bruder, den Mann, welchen der Hofmann, mit so vielem Pomp, ankündigt, den fürchtet er, dem sucht er zu schaden. Ich bin neugierig diesen Barmeciden zu hören und zu sehen. Ich liebe ein Geschlecht, das vor grauer Zeit einst dieses Land beherrschte, und sich nun, seines Ursprungs ganz vergessend, bloß durch Tugend auszeichnend, zwischen den Thron des Khalifens und das Volk hinstellt, gleich wach und sorgsam, für beider Rechte. Wie ich gehört habe, haben seine Vorfahren, viel darüber erlitten, und auch dieß war meinem Bruder vorbehalten, die Tugend aller, in ihrem Enkel zu belohnen. Unser Bruder Hadi fürchtete die Barmeciden, weil er so tief sich unter ihnen fühlte; aber Haroun ist nicht durch seinen Rang allein, der Erste seiner Völker. Doch Du hörst mich nicht, und lächelst mit Dir selbst.

Haroun. Ich lächele über diesen Khozaima, über die Wichtigkeit, die er diesem Manne, beizulegen sucht. Weiß er nicht, daß der Menschen Tugenden, nur das sind, was wir sie gelten lassen!

Abbassa. Bruder!

Haroun.

Haroun. Haroun! Haroun! Liebe! und sieh, unter Haroun soll ihr Preis hoch steigen, nur ihm wird er erworben. Jeden Sieg, den ich erfochten habe, erfocht ich durch die Schwerdter meiner Treuen; doch ist er mein, weil mein Geist ihre Schwerdter leitete. So flecht ich mir den Kranz des Ruhms, aus den Tugenden meiner Diener, denn ich bin es, der sie ausfindet, thätig macht, sie zu großen Thaten spornt, und große Thaten gern belohnt. Sie alle sterben, verschwinden mit ihrem Namen, und lassen mir, dem Einzigen, ihren Ruhm, zur Erbschaft. Und diese, nur diese Erbschaft und Dich, will ich mit keinem theilen — Gold und Herrlichkeit und Pracht, so viel er will, nur keins von diesem muß er mir berühren wollen. — Ich verstehe diesen Blick, Abbassa! sey unbesorgt — Freylich, der große Mann, der keines seines Gleichen, um sich leiden kann, gesteht dem, den er vermeidet, schon den Vorzug ein, und der Fürst der Leute von Verstand, Muth und Tugend scheut, beweist der Welt, daß er seinen Werth, nur dem Glanze des Throns verdankt. Ist es so recht? Nun wohl, der Barmecide soll mir

Q

will

willkommen seyn, wenn er das ist, wofür er sich ausgiebt, und ob er es ist, werden dieß nicht mein und dein scharfer Blick ergründen?

Nach einer Pause, während welcher ihn die Prinzessin mit einiger Verwundrung ansah, fuhr er fort:

So weit ich die Menschen kenne, ist keiner so gut, als er sich darzustellen sucht, und keiner so schlecht, als ihn die Zunge des Neids und der Bosheit macht; aber Tugenden, welche sich so laut und schreyend ankündigen, müssen sich durch Proben erst erweisen.

Abbassa. Sonderbar, daß ich meinen Bruder, zum erstenmal, nicht ganz verstehe, daß, so viel Sinn auch in dem, was er sagt, zu liegen scheint, ich doch den Sinn seines innern Sinns nicht faße.

Haroun. Den Sinn des innern Sinns, Spötterin! Gut, spiele nur mit Worten; hier hast Du ihn klar. Wenn Dir ein Kaufmann aus Indien, einen Edelstein anbietet, und ihn, als vom reinsten Wasser, preist, untersuchst Du ihn nicht bey jedem Lichte, ob er keine falsche Strahlen spielt? Mit dem, den er Dir als gewöhnliche Waare anbietet, der nur dazu dienen soll,

soll, den Werth des andern, durch seinen mindern, zu erheben, nimmst Du's nicht so genau —

Abbassa. Und so —

Haroun. Und so wie Du es mit den Steinen machst, so mache ich's mit den Menschen, und erfreue mich des Kaufs, wenn die Waare dem entspricht, wofür sie ausgegeben worden ist; aber am Lichte muß sie besehen werden können. Dies nun ist der Sinn des innern Sinns!

Abbassa. Verzeih mir, Bruder; wenn es der Thron der Khalifen ist, der Dich so kaufmännisch gesinnt gegen die Menschen gemacht hat, so führst Du nach deinen öftern Aeußerungen, einen sehr unsichern Handel. Dein Gleichniß ist übrigens mehr witzig, als wahr; denn sieh, mein Stein, kann an seinem Werthe, durch die Probe, nichts verlieren. Fühlt er doch mein Mißtrauen nicht. Kann er doch nicht ahnden, daß ich ihn für einen Betrüger halte! Und wenn er dieses könnte, wer steht mir dafür, daß die Beleidigung seinen reinen Glanz, nicht düster färbte? In diesem Fall würde ich bedauern, eine kostbare Seltenheit, zu einem gewöhnlichen Ding gemacht zu haben.

Q. 2.

Haroun.

Haroun. Beym Propheten, so wahr und fein, als schön gedacht, und dies kann nur meine Schwester.

Abbassa. Die gern das Lob anhört, das sich der Lehrer, in der Schülerin, giebt.

Haroun. So küß' ich meine kleine Schülerin, und wünsche —

Abbassa. Was?

Haroun. Daß ich ihr keinen andern Namen geben müßte.

Abbassa. Ist Bruder und Schwester nicht zärtlicher!

Haroun. Kälter — zärtlich —

Abbassa. Haroun —

Haroun. Ich höre, Abbassa —

Abbassa. Doch nur mit dem Ohr.

5.

Haroun verhüllte sich, und begab sich, mit einem seiner Getreuen, auf die Straße. Seit dem Antritt seiner Regierung, stellte er oft, in den Stunden, da man ihn, in dem Harem glaubte, solche nächtliche Wanderungen an, mischte sich unter das Volk, gieng in die öffentlichen Häuser, und lauschte, was man von ihm, den Großen,  
den

Ben Hofleuten und Richtern, sprach. In den Karavanen unterredete er sich mit den Reisenden, erkundigte sich nach den Statthaltern in den Provinzen, und vernahm er eine Verletzung der Gerechtigkeit, ein heimliches Verbrechen, so forderte er den Schuldigen vor seinen Thron, und sah es gerne, daß die Sage gieng, er habe Geister in seinem Dienste, die ihm alles zutrügen, was in Bagdad, und in seinen Staaten vorgieng. Für diesmal aber führte ihn ein anderer Bewegungsgrund, auf die Straße. Er wollte mit eignen Ohren hören, was das Volk, von dem neuen Großvizir sprach, und hoffte. Vor Giasars Palaß traf er eine Menge Volks an, das nach den erleuchteten Fenstern blickte, und in jedem Vorübergehenden, in jedem der sich nahte, den Barmeciden, zu sehen glaubte. Haroun horchte aufmerksam, auf die verschiednen Unterredungen des rohen Haufens. Einige sprachen von des gerechten Jahia Saffahs, traurigem Ende, und der Schlechtigkeit des letzten Khalifen. Andre erzählten mit starkem Gefühl, die guten und großen Thaten der Barmeciden, und behaupteten, Giasar würde sie alle übertreffen. Sie erinnerten ihre

Zuhörer, an seiner Freygebigkeit, seine Herablassung, seine Traurigkeit über den Tod seines Vaters, und die Regierung des bösen Hadis. Ein Derwisch schrie: „Es lebe der Khalife, er gab uns einen Barmeciden; sich zur Stütze, uns zum Schutze! Mag er nun gegen die Ungläubigen zu Felde ziehen, wenn er will, wir haben einen Vater! Beym Propheten, er hat uns durch seine Wahl, zeigen wollen, daß er immer so regieren will, wie er angefangen hat. Ihr wißt ja alle, daß nur immer unsre schlechten Fürsten, die Barmeciden verfolgt haben.“ Es lebe der Khalife, schrie der Haufe; es leben die Barmeciden, das Echo! Haroun schlich in den Pallast Siasars, eilte nach den dunkeln Gängen des Gartens, wo ihn Masul, der erste Diener des Großvizirs, nach seinem Befehl, erwartete. Diesem Masul, der zu den erprobten Vertrauten gehörte, derer er eine kleine Anzahl sich gänzlich zugeeignet hatte, und die durch stilles, eingezogenes Leben, durch die unsichtbare Verbindung mit ihm, den Augen der Hofleute verborgen blieben, hatte er den Auftrag gegeben, den Mann, mit dem er nun seine Macht theilen wollte, genau zu beob-

beobachten, ihm Nachricht von seinen Verhältnissen, seinem Thun und Reden zu geben. Diese Kundschafterey, nannte der Khalife, Klugheit, Vorsicht, und so mag es, nach der verfeinerten Hofsprache, dann auch heißen. Ihn hatte seine ehemalige, gefährliche Lage dazu gezwungen, und da ihm diese Art von Leuten, sehr wichtige Dienste geleistet hatte, so glaubte er nun, er müsse aus Klugheit fortsehen, was er aus Noth begonnen hatte. Diese kleine Schaar hatte er so weise, in den Provinzen vertheilt, daß er vermöge ihrer und seinen nächtlichen Wanderungen leicht für den Beherrscher eines Reichs, gehalten werden konnte. Haroun schlich mit Masul in den Pallast, stellte sich so hinter die dünne Wand eines Nebenzimmers, daß er Giasar und seine Verwandten, sehen und hören konnte. Die Diener waren entfernt, es herrschte eine augenblickliche Stille, dann sprach Giasar:

Barmeciden! Brüder! der Wille Eines hatte uns alle hier zerstreut, der Wille Eines hat uns alle nun wiederum versammelt. Der Wille dieses kann uns abermals zerstreuen, er kann noch mehr thun. Bereitet Euch darauf, und geschieht

es einft, fo fey der Troft eines jeden von uns, er habe es nicht um ihn verdient. Was ich nun fage, meine Brüder, laßt Euch allen zur Regel dienen: Nicht um meinet willen, nicht um Eurentwillen, hat mich der Khalife zu diefem hohen Poften berufen. Ich kenne keinen andern Ruf, als das zu vollenden, was mein Vater begonnen hat, follt ich auch enden, wie er geendet hat. Was ich an Gütern und Gold befiße, gehört Euer und den Dürftigen, weiter fordert nichts von mir. Keinen von Euch, werde ich zu erheben fuchen. Man foll nie fagen, ich füllte die wichtigen Poften, mit meinen Verwandten, um den meinen fefter zu gründen, meines Einfluffes fichrer zu feyn. Ihr alle gewinnt dadurch, denn ich entziehe Euch dadurch dem Neid und Haffe, und ftelle mich der Gefahr, die der Größe, auf dem Fuße folgt, allein aus. Nur durch Eure Tugend zeigt, daß wir von dem Blute der Könige diefes Landes ftammen, nie fließe es über Eure Lippen, denn der Herrfcher diefes Landes, möchte uns das Zufällige, leicht zum Verbrechen oder Spott machen. Seyd befcheiden und demüthig, Eure Befcheidenheit und Demuth, nehme mit dem Glücke

zu,

zu, das mir nun zu lächeln scheint. An den Verwandten und Hausgenossen der Großen, erkennt man, was sie sind; so laßt mich nun in Euch erscheinen, wie Ihr mich immer sehen werdet. Ein Wort verbinde uns alle: das Haus der Barmherzigen kann fallen, aber nie sein Ruhm, den es nur in der Gerechtigkeit und Tugend sucht.

Seine Verwandten nahten ihm gerührt, zeigten ihm ihre gänzliche Ergebenheit, ihren eifrigsten Willen, seinem Winke durchaus, zu folgen. Hierauf erzählte jeder sein Schicksal, von dem Augenblick ihrer Zerstreuung, und jeder hatte die Prüfung mit Geduld und Muth, ertragen. Nur Giafar erröthete, da er seine Geschichte erzählen sollte. „Brüder, ich, den nun das Glück für Euch allen, emporgehoben, habe allein, in Unthätigkeit, in mürrischer Unzufriedenheit gelebt. Ein Zufall zog mich heraus, führte mich dahin, wo ich nun, für Euch alle, die Prüfung bestehen soll. Ich habe nichts gethan, diese Unterscheidung zu verdienen, und glaube, der Khalife, will nur des Vaters Tugend, in dem Sohn belohnen. Laßt uns streben, daß er es nicht bereue.“

Haroun entfernte sich, da er das Geräusch des Ausbruchs hörte. „Ein sonderbarer Mensch,“ sagte er bey sich. „Ich wünsche mir Glück zu ihra; aber ihn so gerade auf's Wort zu nehmen, dies kann, dies darf ich nicht. In seinen Worten, seinen Gebhrden, liegt ein Zauber, der selbst mein Herz, ihm unterwirft, um so wahrer, muß darum, der Geist auf seine Herrschaft, seyn. Mir, meiner Gerechtigkeit, meiner Tugend, scheint er nicht ganz zu trauen, gleichwohl hab' ich der Proben viel gegeben, und ich sollte der seinen trauen, die er durch Proben, noch nicht erwiesen hat?“

So beschönigte der Herrscher eine dunkle, eifersüchtige Empfindung, derer sich der edle Mann noch schämte. Zwey Seelen hat der Mann, der auf einem Throne sitzt, eine des Herrschers, eine des Menschen; welche von beyden die untergeordnete ist, erzählt uns die Geschichte.

6.

Morgens schickte der Khalife, Rhozaima zu Giafar, um ihm zu bedeuten, er sollte zur öffentlichen Audienz, erscheinen. Giafar zog aus seinem Pallaste, von dem jauchzenden Volke, begleitet.

Man

Man empfing ihn an der Pforte des Pallasts des Khalifen, führte ihn durch die glänzenden Prachtsäle, und in dem Augenblicke, da man die Thüren zu dem Thron-Zimmer öffnen wollte, trat Khozaima heraus, und sagte laut: der Khalife wollte ihn heute nicht sehen. Lächelnd blickte er auf ihn; Giasars Miene veränderte sich nicht. Einen Monath ließ der Khalife verstreichen, ohne nur Giasars zu erwähnen, und Giasar durfte seinen Pallast nicht verlassen, ohne den Khalifen gesehen und seine Befehle empfangen zu haben. Er dankte dem Khalifen für den Aufschub, ohne der Ursache nachzudenken, und wandte die verstattete Ruhe an, noch ernstre Betrachtungen über seine künftige Lage anzustellen. Sein einziger Zeitvertreib war, Almosen auszutheilen, und den Mahlzeiten beizuwohnen, die er in seinen Gemächern, für die Armen zubereiten ließ. Das Volk, das nicht begreifen konnte, warum der Khalife den Barmeciden, von sich entfernt hielt, ersann ein Märchen nach dem andern, und jeder Tag vermehrte den Enthusiasmus für den verschlossenen Groß-Vizir. Haroun belustigte sich an ihren Märchen, ihrer Ungeduld, und glaubte,

es

es sey bloß dieses, was ihn ergötzte. Zugleich dachte er sich an seiner Schwester zu rächen, die ihn oft um die Ursache seines Betragens frug, und ihr Verlangen, den sonderbaren Mann zu sehen, immer lauter werden ließ. Khozaima bekam endlich einen neuen Auftrag, und hoffte schon im Geiste, die zweite Audienz würde wie die erste enden. Er betrog sich. Giasar trat vor den Khalifen, neigte sich zur Erde, und sein Herz glühte, in der Gegenwart des blühenden, schönen, kraftvollen Herrschers Asiens, den er im Traume seines Reichs entsezt, den zu tödten, er das Schwerdt gezogen hatte, und der dem Wilde von Zug zu Zuge gleich, das ihm im Gesichte erschienen war. Haroun saß in aller Hoheit auf seinem Throne, schien sich in Giasars Verwirrung zu gefallen, und winkte ihm sich zu entfernen.

Nach dieser Audienz, schien der Khalife, den, mit so vielem Feuer, erwarteten Groß = Bizir, ganz vergessen zu haben. Daß ihn keiner seiner Höflinge an ihn erinnerte, war zu erwarten. Auch seine schöne, tief fühlende Schwester schwieg, beobachtete ihn genau, und erwartete was aus dem ihr unbegreiflichen Betragen Harouns, werden sollte.

folgte. Das was sie kränkte, war sein Zurückhalten, seine erkünstelte Kälte über diesen Punkt, die dunkle Ahndung eines neuen, ihr bisher unbekannt- en Zugs, in dem Herzen des Mannes, der ihr nie etwas verbarg, der immer sein größtes Glück in der Mittheilung seiner geheimsten Gedanken und Empfindungen fand. Der Khalife dachte indessen, Giasars nur allzusehr, und erhielt täglich Bericht aus dem Innern seines Hauses.

Giasar fand es nun freylich sonderbar, daß ihn Haroun, aus seiner Einsamkeit gezogen hatte, um ihn in seiner Residenz zum Einsiedler zu machen; noch weniger konnte er sein Betragen, dem ausgleichen, was er von seiner frühern Jugend wußte, nun von seiner thätigern Regierung hörte. „Mit mir zu spielen, dachte er bey sich, dazu ist er zu ernsthaft, und noch ernsthafter ist der Posten, zu dem er mich berufen hat. Doch sey es, was es wolle, er ist ein Mensch — Regent — wer kann ihr Herz ergründen. Vielleicht will er mir nur zeigen, daß er mich entbehren kann, und da ich ihn nicht suchte, so ist's an ihm, mir seinen Willen kund zu thun, nicht an mir, ihn darum zu fragen.“

Nach

Nach und nach ließen die Aufwartungen der Großen, bey ihm, nach, und er befand sich plötzlich in einer Lage, in welcher sich noch kein Minister befunden hat, in Ungnade zu seyn, wenigstens es zu scheinen, bevor er seinen Posten angetreten hatte. Nur Khozaima kam zu Zeiten, sah ihn mit der Miene des Bedauerns an, die beyhm Hofmann an Verachtung gränzt. Er gab ihm auch wohl aus Mitleid zu verstehen, er müste den Khalifen, der ihn vielleicht vergessen hätte, bitten lassen, ihn im Divan einzuführen. Giafar antwortete: „Der Herr der Gläubigen gebiethet über mich. Meine Pflicht ist, seinen Befehl zu erwarten, und ihn dann zu erfüllen. Wohin er mich auch stellt, steh' ich an meinem Platz.“

Er fuhr in seinem angefangenen, stillen Leben fort, theilte seine Zeit, zwischen Nachdenken, Almosen spenden, der Gesellschaft seiner Mutter und Fatime. Das Volk murrte über den Khalifen; er hörte es oft mit eignen Ohren, und dieses Murren war einer der Bewegungsgründe seines Betragens, ob er sich's gleich nicht gestehen wollte. Eines Abends, als eben Giafar an der Seite Fatimens ganz vergessen hatte, daß er in  
Bag.

Bagdad sey, kam ein Eilbote vom Khalifen, forderte ihn auf, ihm schnell zu folgen. Er warf sich in sein Gewand, und der Bothe bedeutete ihm, ohne Geräusch und Begleitung ihm nachzufolgen.

Der Khalife ruhte neben seiner Schwester auf dem Sopha, und hielt ihre Hand vertraulich in der seinen. In ihrem rechten Arm ruhte ihre Laute. Er hatte ihr kein Wort von der Erscheinung Giasars gesagt. Die Thüre öffnete sich, Giasar trat herein, und ließ sich zu Harouns Füßen nieder. Als ihm der Khalife winkte, sich zu erheben, stellte er sich grad und frey vor seinen Sitz hin. Es erfolgte eine kleine Pause, und nur der unerwartete Anblick der Schönheit der Prinzessin, ihr Blick voll Geist und Güte versetzte ihn in wunderbares Erstaunen, das aber bald in Verwirrung übergieng, da er bemerkte, wie die feurigen Augen Harouns, gleich Blitzen, über ihn hinschossen, dann forschend auf der sanft erröthenden und niederblickenden Schwester ruhten.

Ernsthaft begann Haroun: Giasar, um dich zu sehen, dich meiner geliebten Abbassa zu zeigen,  
muß

muß ich dich suchen lassen. Schon vierzehn Tage — ja beynahе vierzehn Tage, bist du hier in Bagdad, wenn ich mich anders recht erinnere —

Giafar. Nachfolger des Propheten, zwey Monate sind's, und etwas drüber.

Zaroun. Wie, zwey Monate liebest du vergehen, ohne das Amt anzutreten, zu welchem ich dich berufen habe? So hat denn durch deine Schuld mein Volk das Glück entbehrt, das ich ihm, durch dich, zudachte. Wahrlich, du hast die verlohrenen Tage zu verantworten.

Giafar. Herr, mein Ruf hierher, liegt in deinem hohen Willen, nicht in meinem Werth, nicht in der Meinung von meinem Werth; und nicht zwey Monate, mein Leben durch hått' ich auf deinen Befehl gewartet. Was habe ich gethan, durch was mich ausgezeichnet, um es wagen zu dürfen, nach der hohen Würde aufzublicken, zu der du mich berufen hast?

Zaroun. Bescheidenheit und Demuth haben immer dein Haus dem Neid entzogen, durch sie schmückt Ihr Eure Tugend; darum wünscht' ich, daß die deine meiner strengen Macht ihren sanften Schimmer leihen möchte. Ich, der von  
früher

früher Jugend, in Lagern, unter rauhen Kriegern, lebte, lernte mehr, Menschen zu verderben, sie mit Härte zum Gehorsam zu zwingen, als sie im Frieden, zum wahren Glück, zu leiten. Du sollst nun die Heerde, wie der milde Hirt weiden, während sie mein Schwert beschützt.

Abbassa sah ihren Bruder, bedeutend und forschend an. Haroun fuhr fort: Wie, Du schweigst? —

Giafar. Herr der Gläubigen, es beliebte Dir zu sagen, die Bescheidenheit sey eine Tugend unsers Hauses; die meine nun, da ich noch nichts Gutes und Großes gethan habe, verdient diese Benennung nicht; aber daß ich Deinen fein verthüllten Spott nicht verdiene, dieses fühl' ich, dieses seh' ich ein. Herr Deine Befehle zu erfüllen, das auszuführen, was Du entwirfst, Werkzeug in deinen Händen zu seyn, so weit das Glück deines Volks, mein Gewissen, meine Kenntniß von Recht und Unrecht es erlauben, dazu glaube ich mich von Dir berufen. Ob dieses auch mir nützlich seyn möge, das hab' ich nicht erwogen, erwäg es nicht, und mag vielleicht, einst dadurch allein verdienen, zu meinem Hause, gezählt zu werden.

A

Haroun

Zaroun zu seiner Schwester. Wahrlich der Mann spricht gut.

Zufriedenheit goß sich über das Angesicht der Prinzessin. Der Khallife wandte sich voll Ernst, zu Giasar:

Um deines Namens willen, hab ich Dich, zum Vizir, erhoben. Aus Dankbarkeit gegen deinen Vater, dem ich das Leben danke, der das seine verlor, weil er der blinden Rache meines Bruders nicht gehorchte. Dieses nur war das Verbrechen deines Vaters, das ihm Hadi nie verzeihen konnte. So zahl ich meine Schuld an seinen Sohn ab. Als Regent muß ich hier meine Rechnung mit ihm schließen; die Deine beginnt, von dem Augenblick, da ich Dich in dem Divan einführe. Viel fordere ich von dem Manne, der deinen Namen führt, der stolz und kühn auf seine Tugend, über die weite Kluft, hinschreitet, die ihn von mir trennt; der sich durch sie, so dem Throne naht, als könnte er ihm Glanz verleihen, und keinen mehr von ihm empfangen.

Giasar. Richte mich, Herr, nach meinen Thaten, und laß dein Urtheil nur von dem bestimmt

himmt werden, was allein dabey, mir zur Ver-  
tug dienen soll.

Haroun. Und das ist?

Giafar. Die Gerechtigkeit.

Haroun. Die Stütze meines Throns, der nur  
ich meinen Ruhm verdanken will. Bey dem  
Glanze Gottes, Du hast ein großes, vielfassendes  
Wort gesprochen; erwäge seine Bedeutung wohl.  
Sie ist die schwerste aller Tugenden, denn alle  
schließt sie in sich ein. Ganz gerecht ist nur der,  
der alles sieht und hört, der alles in einem Nu  
erwägt, den weder Leidenschaft, weder Trug noch  
List verblenden. Wer ist gerecht auf Erden?

Giafar. Der, welcher für sich nichts fürchtet  
noch hofft, der gegen Dich, den Mächtigsten auf  
Erden, zu entscheiden wagt, wenn Du Unrecht  
hast. Der ohne Rücksicht, nach Deinen und  
der Natur Gesetzen, losspricht und verdammt;  
der, welcher Dir seinen Willen nur in so ferne  
unterwirft, als er hiermit besteht, dieser ist so ge-  
recht, als der Mensch es seyn kann. Das Ver-  
borgene, das Zufällige sieht nur der, der alles  
sieht, und dieser richtet nach den Absichten, die  
unser Thun bestimmen, nach den Kräften des

H 2

Geistes,

Geistes, die er uns verliehen hat. Wohl weiß ich, was ich wage, indem ich so frey Dir rede; doch, Herr, wenn meine freye Aeußerung Dir mißfällt, so schicke mich schnell in meine Einsamkeit zurück; beschränkt wie ich dorten lebte, war ich des wenigen Guten, das ich thun konnte, gewiß, und das Böse traf nur mich.

Haroun. Mir mißfällt nicht, was Du sagst; nur spannst Du dadurch meine Forderung, meine Erwartung, immer höher. Du mußt Dich und deine Kräfte kennen; dies vorausgesetzt, glaub' ich alles, was Du willst. Jeder andre als Du, würde mir verwegen scheinen — nahe — hier, vor meiner erstaunten Schwester Augen, laß uns Hand in Hand, einen Bund schließen, wie ihn Herr und Diener selten schließen. Der Diener werde mein Freund. Bereite Dich, morgen in dem Divan zu erscheinen.

Nach Giasars Entfernung wandte sich Haroun zu seiner Schwester: Was hältst Du nun von dem Manne?

Abbassa. Viel verspricht er, und wenn er das hält, was seine männliche Zuversicht, zu verbürgen scheint, so seh' ich ihn als ein Geschenk  
des

des Himmels an. Wird er nicht meinen edlern Bruder von dem Mißtrauen heilen, zu dem ihm die Menschen, bisher so viel Grund gegeben haben? Und ich, die ich sie, trotz allen widrigen Aeußerungen, immer vertheidigte, werde endlich siegend sagen dürfen: die Menschen sind, wozu sie ihre Herrscher machen, was sie ihnen zu seyn erlauben. Gut und edel, wenn sie es selber sind, wenn sie der Tugend achten, wenn sie dieselbe allein zum Preis und Gewinn zu machen wissen. Zu welchen dieser Giasar meinen großen Bruder zählt, beweist die edle Freyheit seiner Rede, wodurch er ihm, ohne es zu suchen, das größte Lob ertheilt hat.

Haroun. Was der Mann nun ist, oder scheinen will; dies fühl' ich und seh' es gerne. Was aus ihm werden kann, was er, unter dieser glänzenden Achtlosigkeit auf sich und Glück, verbirgt, dieß weiß ich nicht, und muß es zu erfahren suchen. Die Barmeciden, liebe, die königlichen Barmeciden, wie sie das Volk, in seinem Taumel, so gerne nennt, haben diese Stelle unter den Khalifen schon oft bekleidet, waren immer durch den Ruhm ihres Hauses, den Ruf von der

Voreltern Tugend her, die Herren ihrer Herren; oder strebten wenigstens es zu seyn. Und dieser da, der so laut ruft: so bin ich, so werd' ich seyn! wollt Ihr mich oder nicht? Gleichviel, Ihr könnt mich nicht größer und glücklicher machen, als ich bin, — dieser da, der so rund seine Gesinnungen ausdrückt, und Geliebte, der so männlich schön gebildet er Dir auch scheinen mag, das freylich seiner Tugend, ein gewisses feyerliches, anziehendes und sogar erhabenes Ansehen giebt — dieser Mann sage ich — lächelnd — Nein, erschrick nur nicht — dieser Mann hat mehr Eindruck auf mein Herz gemacht, als mir lieb ist, als mir vielleicht zuträglich ist. Sieh, den Zauber-Kreis, welchen zu unserm und der Menschen Besten, der Bahn und die Vorurtheile bewachen, den muß keiner zu betreten wagen, und wer es wagen will, der wage es ja mit leisen Schritten, verberge sich ja sorgfältig, unter unser magisches Gewand. Gut, gut, er thut es kühn und offen, und gern will ich sehen, wie wir beyde zusammengehen mögen. Eins nur wünsch' ich; er hätte gethan, wovon er so viel gesprochen hat, und davon geschwiegen.

Abbassa.

Abbassa. Bruder, sende schnell den Mann in seine Einsamkeit zurück.

Haroun. Ohne ihn erprobt zu haben? Und warum?

Abbassa. Weil es eben so schädlich für den Regenten ist, sich für einen Menschen, und sey es auch um der ausgezeichnetsten Tugend willen, zu feurig und rasch zu interessiren, als dieser Tugend mit zu scharfen Blicken, nachzuforschen. Mensch muß er dann doch bleiben, wenn wir mit ihm leben, ihn ertragen sollen. Wie leicht macht der Späher Fehler zu Tugenden, und Tugenden zu Fehlern. Du weißt, wem ich hier nachspreche.

Haroun. Vortreflich, Listige! Doch höre — und zwar abermals ein Gleichniß — nenne es wie Du willst. Nimm an, ein Zauberer, eine Fee, ein Geist, brächte Dir einen Wunderstein — groß und glänzend, wie der Morgenstern, uns erscheint — dieser Wunderstein — enthielte einen Talisman — und der Zauberer oder Geist sagte zu Dir: Schönste der Sterblichen! dieser Stein hier hat seines Gleichen nicht auf Erden, und Dir nur, als der würdigsten durch Geist und Reiz, bestimm ich ihn; doch wisse, sobald Du

Dich damit schmückest, und dies mußt Du, wenn Du ihn annimmst, wird sein magischer Glanz, durch den Talisman, den er in sich enthält, die Augen der Menschen so an sich ziehen, daß er Deine eigne Schönheit verdunkeln wird, daß man die glückliche Besitzerin des einzigen Kleinods, nicht mehr vor dem Glanze des Kleinods bemerken wird. Würdest Du ihn annehmen — ihn tragen wollen?

Abbassa. Entsetzliche Frage an ein Frauenzimmer! Und noch dabey so ernst und rasch gethan! Gleichwohl erfordert die Antwort des Nachsinnens sehr viel — Eine Pause. Nun sieh — ich — ja ich würde ihn annehmen, ihn tragen, wenn er alle die, welche mich damit geschmückt sähen, glücklich machte.

Haroun (aufstehend und heftig.)  
Und ich — ich würde ihn zerschlagen.

7.

Der Divan versammelte sich, und der Khalife führte Giasar ein. Mit feyerlichem Ernste, stellte er ihn den Råthen vor, überreichte ihm das Siegel, und bedeutete den Anwesenden, Unterwerfung, Gehorsam, gegen die Befehle, die durch Giasar,  
von

von ihm ausgiengen. Giafar setzte sich auf seine Stelle, mit eben der Gemüthsruhe, als sey es sein gewöhnlicher Sitz. Nach Aufhebung des Divans, in welchem eben das geschah, was in dem Senat jedes unumschränkten Reichs geschieht, ließ der Khalife, Giafar und einige der wichtigsten Räte, in seine geheime Zimmer rufen. Hier nun befahl Haroun, dem Großvizir, bestimmten Bericht abzustatten, von der Verfassung jeder Provinz, ihrem Ertrag, dem Charakter und Betragen der Statthalter, den Einkünften und Ausgaben des ganzen Staats, dem vorhandnen Schatze, den geheimen Verhältnissen im Lande und mit den Nachbarn. Giafar hörte dem Khalifen, der jeden Theil der Staats-Verwaltung, mit der größten Klarheit entwickelte, dem nichts, in seinem ungeheuren Reiche unbekannt zu seyn schien, mit Bewundrung und Erstaunen zu. Haroun der dies beobachtete, sagte zu ihm:  
„Ich habe den Faden wiederum aufgefaßt, den  
„Dein Vater, unter meinem Bruder, angelegt  
„hatte, raubbegierige und unwissende Diener  
„haben ihn zerrissen. Vollende Du nun das  
„Gewebe seiner Hand, und hüte Dich, so viel  
N 5 als

„als möglich für Neuerungen, nur die äußerste  
 „Noth entschuldigt sie. Die Menschen fühlen  
 „unsre Leitung nur dann, wenn wir sie, durch  
 „Störung des Gangs, zu dem wir sie gewöhnt  
 „haben, an unser Daseyn erinnern. Ordnung,  
 „unerbittliche Strenge gegen den, der sie stört,  
 „dies ist's, was ich vorzüglich, von Dir, von  
 „jedem meiner Diener fordere. Des unablässi-  
 „gen Drucks bedarf es nicht; je weniger das Volk  
 „unsre Hand fühlt, je glücklicher, sicherer lebt es,  
 „jemehr arbeitet es auf die Zukunft. So wie der  
 „fruchtbarste Regen der ist, dessen Geräusche Du  
 „nicht hörst, so ist die beste Regierung die, deren  
 „Gang man nicht empfindet. Ich möchte dar-  
 „um, meine Macht so unsichtbar, machen können,  
 „wie es uns die Natur ist; wir sehen ihre Ord-  
 „nung, empfangen, genießen ihren Segen, ohne  
 „die Mittel zu sehen, wodurch sie es bewirkt.  
 „Nur den Großen, denen ich die Ausübung mei-  
 „ner Macht anvertrauen muß, diesen möcht ich  
 „wie ihr Schatten folgen können, und immer  
 „vor den Augen stehen, denn von ihnen fordere  
 „ich Rechenschaft für das Vergehen des rohen  
 „Haufens. Dieser fehlt nur durch ihre Schuld.

Harouns Grundsatz ist: Vater des Volks,  
 Tyrann derjenigen Großen, die aus Bosheit  
 und Habsucht vergessen, daß ich nur so, in je-  
 dem, von ihnen, erscheinen will.“

Das frohe Gefühl des Herzens, schoß auf  
 Giasars Wangen, schimmerte in feuchtem Glanze,  
 in seinen Augen. Haroun ward es gewahr, und  
 fühlte sich, zu ihm hingezogen. Das Herz wollte  
 das Band der Freundschaft näher zusammenzie-  
 hen, der Geist des Herrschers blickte kalt darauf,  
 es dehnte sich weiter aus. Es schien, als schwebte  
 ein unsichtbares frostiges Wesen zwischen ihnen,  
 das sie in dem Augenblick auseinander riß, da sie  
 sich nahen wollten. Giasar verlor sich in dem  
 Gedanken Ahmets, und sprach in seinem Geiste:  
 „Hier oder nirgends.“

Das Volk erwartete ihn an dem Pallast des  
 Khalifen, empfing ihn mit Freudengeschrey,  
 segnete Haroun, und begleitete den Vizir, jubelnd  
 nach seiner Wohnung. Es war ein Festtag in  
 und um Bagdad, durchs ganze Land, wohin nach  
 und nach das Gerücht erscholl.

Giasar ergriff nun das Steuer der Regierung,  
 so weit es nur der Khalife ihn ergreifen ließ. Der  
 Geist

Geist seines Vaters, die Erfahrung in Geschäften, die er unter ihm gemacht hatte, seine festen Grundsätze, leiteten ihn. Er warf sich, ausgerüstet, mit Klugheit, Muth und Menschenliebe, ohne für sich, die Stürme zu befürchten, auf dieses unsichere Meer. Haroun bemerkte jeden seiner Schritte, vernahm jede seiner Bewegungen, wußte jedes seiner Worte, und blieb kalter Zuschauer. Nur dann, wenn Giasar eine wichtige, verworrene Sache, die zu seinem Ruhm sich enden mußte, bis zur Entwicklung gebracht hatte, erschien er, ließ sie oft durch einen Wachtspruch, in Luft zerfließen, bis er ihr später eine Wendung geben konnte, die sie zu seinem Werke machte. Giasar ließ sich durch nichts, in seinem festen Gange, stöhnen.

Rhozaima und die Hauptpersonen des Hofes, erschöpften ihre Beredsamkeit, vor dem Khalifen, im Lobe Giasars. Sie sprachen nur von seinen hohen Tugenden, seiner Freygebigkeit, seiner Mäßigkeit, seinem Fleiße, seiner Milde bey der Ausübung der Gerechtigkeit, führten bey jeder Gelegenheit seine Sprüche an, die, wie sie sagten, von Bagdad aus, bis in den entferntesten Provinzen

vinzen erschallten. Sie ermüdeten Haroun mit den Lobeserhebungen der Tugenden des Barmhertigen so, daß er sie endlich so beschwerlich fand, als er zu Zeiten, ihre Schmeicheleyen, zu finden glaubte. Die Prinzessin, zu welcher ihn der Khalife oft rufen ließ, um sich vertraut mit ihm zu unterreden, sprach aus reinem Herzen über ihn, ertheilte ihm ein gemäßigtes, begründetes Lob, das eben dadurch einen stärkern Eindruck machte. Der Mann von dem er so vieles Gutes hörte und sah, ward ihm unausstehlich, ohne daß er sich gestehen wollte oder konnte, warum. Da nun Giasar sich immer bescheiden verhielt, mit der sanftesten Art, fest auf seiner Weise blieb, ihm dabey ohne Furcht, in Angelegenheiten, wo das Recht für die bestrittne Sache war, widersprach, worüber er seine Rätthe oft erstaunen sah, so fieng er nun an, ihn, in seinem Herzen, geradezu der Heuchelei zu beschuldigen, und ihm geheime, herrschsüchtige Absichten, beizulegen. Giasar, der die Veränderung bemerkte, so sehr sich auch der Khalife zu verstellen suchte, verblieb so gerad und offen, wie im ersten Augenblick. Nur eins störte seine Fassung, und dies war ein dunkles, peinliches

ches

thes Gefühl, das aus der öftern Beobachtung  
floß: der Khalife liebe seine Schwester auf eine  
Art, die mehr an Leidenschaft als Bruderliebe,  
gränzte. Die Liebkosungen die er ihr erwies,  
waren mehr feurig als zärtlich; bey den ernsthaf-  
testen Unterredungen schien er nur sie zu sehen,  
nur auf das zu lauschen, was sie sagen würde.  
Oft unterbrach er sich und ihn, mitten in der  
Rede — bath sie, eins ihrer Lieder in die Laute,  
zu singen — sprach dann in Entzücken, von  
ihren Reizen, ihrem Verstand, ihrem Gesang,  
ihrem Lautenspiel, den Liedern, die sie dichtete —  
und wenn Giafar, in solchen Augenblicken, ihn  
ernsthaft und aufmerksam anhörte, und seinen  
Augen folgte, so sah ihn der Khalife, als einen  
Mann an, der unser verborgenstes Geheimniß,  
dessen Entdeckung wir über alles fürchten, ent-  
weder schon errathen hat; oder doch zu errathen  
strebt. Von nun an ward ihm Giasars Tugend,  
in eben dem Grade verdächtig, als sie ihm lästig  
war, und der edle Haroun, welcher der Vater  
seines Volks seyn wollte, es wirklich war, faßte,  
durch viele dunkle, kleinliche Gefühle gedrängt, den  
sultanischen Entschluß, die Tugend des Mannes,  
der

der so rein seinen Zweck befolgte, den er deshalb achtete, liebte, in dessen Gesellschaft er sich gefiel, auf die strengsten Proben zu setzen, und dieß in der Hoffnung, er würde ihnen unterliegen. Ein Triumph über die Menschheit, dessen sich nur ein Herrscher erfreuen kann, und den wir beschränktere, glücklichere Menschen, bedauern und beweinen. Um diese Proben giftiger zu machen, äußerte er die höchste Zufriedenheit gegen ihn, und nur Augenblicke von Laune, rascher Ungeduld, und plötzlichen, bitteren Spotts, zeigten Khozaima, daß etwas besonders in dem Khalifen vorgieng. Dieses zu ergründen, lauerte er auf Gelegenheit. Der Zufall diente ihm.

Als er eines Tags den Khalifen, von einem Gastmahl unterhielt, das Giafar den Bettlern gegeben — und dabey erzählte, wie der Großvizir mit ihnen zu Tisch geseßen, wie freundlich er sie unterhalten hätte, frug ihn Haroun plötzlich: Wer trug Dir die Botschaft, von meinem Nessen, an Giafar auf?

Khozaima. Der, den Du zu seinem Wächter gesetzt hast.

Haroun.

Zaroun. Wie lautete der Auftrag?

Rhozaima. Dein Neffe, Herr, ließ mich durch ihn bitten, ihn dem edlen Barmeciden zu empfehlen. Er flehte um Giasars Schutz, und wünschte den größten, gerechtesten Mann, in deinen Ländern, nur ein einzigesmal zu sprechen, um ihn, und Dich durch ihn, wenigstens davon zu überzeugen, daß er den Verdacht nicht verdiente, um deswillen, er als Gefangener bewacht würde. Er wisse wohl, die, an Jahia Saffah, begangene grausame That seines Vaters, könnte, ihn den unglücklichen Sohn nicht empfehlen, doch zählte er auf das Mitleid, das der menschliche Giasar, keinem deines Volks versagte.

Zaroun. Und was antwortete Giasar auf dieses?

Rhozaima. Sage, guter Rhozaima — so nannte mich zum erstenmal, der große Barmecide, in sehr sanftem Tone — sage, guter Rhozaima, daß ich dem unglücklichen Sohn, die That des Vaters nicht gedenke, daß ich ihn bedaure, ihm meine Dienste, so weit sie reichen können und dürfen, von ganzem Herzen, antrage. Daß ich ihn, überzeugt von der Großmuth des Nachfolgers

folgers des Propheten, versicherte, er würde nie vergessen, er sey seines Bruders Sohn. War er es nicht, setzte er hinzu, indem er mich scharf ansah, der zuerst unserm Herrn, den Eyd der Treue schwur, der dem, von seinem Vater, ihm aufgedrungenen Anspruch, auf den Thron, in Gegenwart der Großen, feierlich entsagte? Kann der Khalife dieß vergessen? Was den Besuch betrifft, den er von mir zu wünschen scheint, diesen kann ich ihm, ohne Erlaubniß des Khalifen nicht abstaten. Ihn dem Khalifen zu empfehlen, schließt einen Zweifel in sich, der mir ein Verbrechen gegen den edlen Haroun zu seyn scheint, den zu hegen, ich keine Ursach habe, und nie zu wünschen habe.

Haroun. Und dies in Gegenwart der Bettler?

Khozaima. Sie sind seine Freunde.

Haroun. Daß Du ihm die Bottschaft, in ihrer Gegenwart, überbrachtest, dieses wollt' ich sagen.

Khozaima. Ich sprach leise in sein Ohr — er antwortete laut, und die Bettler segneten den guten Wirth.

§

Haroun.

Zaroun. Wie leise Du gesprochen hast, dies hat mir mein Geist gesagt. Doch gut; auch dieses; aber mein Nefte kann nicht leben — die Noth erfordert's, hat es längst erfordert — ich kann die That beweinen — doch geschehen muß sie, und Dir, übertrag' ich sie.

Rhozaima. Verzeihe Herr! da ich es war, der den Vater, gezwungen stürzen half, und hierauf den Sohn zur Pflicht gegen Dich, überredete, so würde die That grausam scheinen, wenn ich sie begieng. Nur dann erst würde die reine Absicht meiner ersten That, dem Volke verdächtig. Ja selbst Dir, Herr, würde sie den Vorwurf der Grausamkeit zuziehen, und nur die allgemein erkannte Tugend des Barmeciden, kann ihr den Schein von Recht verleihen.

Zaroun. Und mir zur Probe seiner Treue dienen.

Rhozaima stellte sich, als wenn er den Sinn nicht faßte, der in diesen Worten, und noch mehr in den Blicken des Khalifen lag. Er eilte schnell zu denen, die längst Eifersucht und Haß, gegen Giafar, verbunden hatten, und theilte ihnen die wichtige Entdeckung mit. Triumphirend schloß er:  
„Seine

„Seine Treue will er proben! Also zweifelt er  
„doch an seiner Treue — an seiner hohen Zu-  
„gend? — Hatte ich nicht recht, wenn ich Euch  
„immer sagte, der stolze Haroun wird den Mann  
„nicht lange ertragen können, der kühn und sicher  
„auf seine schwärmerische Tugend, alle Abhäng-  
„lichkeit von ihm abwirft; der nichts fürchtet,  
„der was er ist, nur durch sich seyn und scheinen  
„will? Träumender Barmecide! abhängig von  
„ihm, ertrug er auch wohl das Böse, das Du  
„thun mögest; unabhängig wie Du seyn willst,  
„verzeiht er Dir das Gute nicht, das Du täglich  
„thust. Aber hat er nicht recht? Ist diese stolze  
„Tugend, dieses allzu ausgedehnte Wohlwollen,  
„diese allzuklugе Tugend, ihm nicht gefährlicher,  
„als unsre Ränke, die uns zu seinen Sclaven  
„machen? Er fühlt bereits, daß ihn Giasars  
„Thaten in Schatten stellen, daß er sich, durch  
„die auffallende Art, wie er sie zu betreiben ver-  
„steht, in jeder einen Sieg, über seine Macht,  
„erwirbt. Fahrt nur fort, wie Ihr angefangen  
„habt; laßt uns unaufhörlich von des Barmeci-  
„den Tugend reden, ihm nur dafür danken, daß  
„er uns den großen Mann gegeben hat. Ich,

S. 2.

„der

„der ich am Hofe aufgewachsen bin, weiß daß dieß  
„wirken muß und der große Haroun, müßte mehr  
„als Mensch seyn, müßte keinen Thron besitzen,  
„wenn ihn kluge, innig verbundene Hofleute,  
„nicht endlich klein zu machen müßten Die That  
„die er jetzt von dem Barmeciden fordert, stürzt  
„diesen oder macht ihn uns gleich.“

Auch der Hof hat seine Leviathane!

8.

Einige Tage nach der Unterredung mit Khozaima, ließ der Khalife, den Groß = Vizir, in seine innersten Zimmer rufen. Er faßte ihn mit Wärme bey der Hand und sprach zu ihm, mit festem Tone:

Heute will ich sehen, ob du mein Freund bist. Die Ruhe meines Reichs, die Sicherheit meines Throns, meiner ganzen Familie erfordern eine That, die ich verabscheue, die ich beweine, in dem Augenblick, da ich sie gebiete. — Mein Nefte muß sterben.

Giasar. Was hat er verbrochen, Herr!

Haroun. Nichts — sein Verbrechen ist, daß er mein Nefte ist.

Giasar. Und muß sterben?

Haroun

Haroun. Sein Verbrechen ist, daß meine in- und auswärtigen Feinde, in ihm, so lang er lebt, den Mann sehen, durch den sie mir gefährlich werden können.

Giasar. Darum, nur darum müßt er sterben! Unmöglich, dieß kann nicht die Ursache seyn; der große Haroun kennt die Furcht kleiner, zager Geister nicht. Ihn schützen seiner Thaten Ruhm, seine Weisheit, seine Großmuth, die Liebe seines Volks, das sein gegenwärtiges Glück, allzusehr empfindet, als daß es nach dem unbedeutenden, ihm unbekanntem Sohne eines Herrschers, aufblicken sollte, dessen Andenken ihm verhaßt ist.

Haroun (finst er.) Einen Beweis deiner Treue wollt ich sehen. Ich weiß was ich zu fürchten habe, nicht Du! Dich blendet mein und Dein gegenwärtiges Glück, und in dieser Täuschung, knüpfst Du das Vergangene nicht mit dem Künftigen zusammen, und blickst nicht auf das, was die Erfahrung lehrt. — Wohl es sey, der Herr soll sich zu dem Diener herablassen, dem Diener Gründe für die That darlegen, die er von ihm fordert, die er gebieten kann und muß. Das thut nur Haroun, thut es nur gegen einen Barmeci-

den; doch der Varnecide traue darum sich und ihm nicht allzusehr. — Du weißt, mein Vater Mahadi ernannte mich, den zweiten seiner Söhne, in seinem letzten Willen, zum Nachfolger des Erstgebohrnen; auch weißt Du, daß ich diesem, gegen die Aufrührer, zum Thron verhalf, ihn mit meinem Schwerdt drauf schützte. Dir ist bekannt, daß er, zum Lohn dafür, mich ermorden lassen wollte. In den weiten Staaten meines Bruders, war bald kein Ort der Sicherheit für mich. Aus einem verborgenen Winkel mußte ich mit meiner geliebten Schwester, meiner einzigen Freundin, meinem einzigen Trost, in den andern flüchten; mit den wilden Thieren, auf den Gebirgen, um Herberge kämpfen, und in jedem Menschen der mir nahte, einen abgesandten Mörder ahnden. Ein Wort von mir, konnte ganz Asien in Flammen setzen, ich sprach es nicht, und hoffte endlich, meinen unsinnigen Verfolger, durch Großmuth, zu besiegen. Er fiel — und wer kann, wer darf die beschuldigen, durch die er fiel, die nur auf diese Weise, den geliebtern, bessern Sohn erretten konnten? Der Spruch meines Vaters setzte mich auf den Thron, gegen den Spruch des  
Vaters

Vaters meines Neffen; aber meines Neffen Rache, sein eingebildetes Recht, leben so lange, als er athmet, sind als gültig von jedem anerkannt, der in Staatsveränderungen, Vortheil hofft.

Giasar. Zürne mir nicht, wenn ich, ohne jetzt auf dies zu antworten, nur von dem Unglücklichen, zu reden wage. Was ist Dein Neffe, den Du so gefährlich denkst? Ein roher, sinnlicher, junger Mensch, der üppige Ruhe, Genuß und Wollust, den glänzenden Beschwerlichkeiten deines Throns vorzieht. Der, zufrieden seinen Sinnen zu leben, der Herrschaft über die Welt, keine Stunde seines Vergnügens aufopferte. Der stumpf an Geist, nur den Genuß des Thiers kennt. Weiber, berauschende Getränke und Schlaf, ist alles was er wünscht. Und nun denke Deiner, Herr!

Haroun. Du täuschest Dich — denn sieh, eben dieses macht ihn so gefährlich. Eben in ihm, sehen die Elenden, die unter meinem Bruder den Staat verheerten, einen Herrscher, in dessen Namen, sie abermals, die kaum vergessne Greuel, ungestraft erneuern können. Diesen ist meine

Strenge, meine Wachsamkeit beschwerlich. In den finstern Winkeln, in die ich sie gestoßen habe, lauern sie nur auf die Gelegenheit, die mich den, nur von ihnen gefürchteten und gehaßten, in eine Lage versetzte, die ihre Absichten befördern könnte. Wäre mein Neffe ein Mann von Geist und Sinn, der meinen Werth, mein Recht vor ihm, zu erkennen fähig wäre, der fühlbar für meine Wohlthaten seyn, der begreifen könnte, daß ihn diese Elenden, nur darum zu Meutereyen reizen, um ihn zu mißbrauchen, den Staat auf seine eigne Gefahr, zu verwirren, so möchte er leben, und mein Freund werden. Aus dem Menschen, Clafar, auf den jeder wirken kann, der seinen Sinnen neuen Kiesel zeigt, macht man, was man will, und der stumpfe, furchtsame Mensch, läßt sich leichter zu einem kühnen Schritt verleiten, als der Mann von Geist, der die Folgen, vor sieht und erwägt.

Clafar. Verzeihe, Herr, ich kann mit Dir nicht einstimmen; ich fühle nur, daß durch diese That, der großmüthige Haroun, seine Tugend besleckt, daß er dadurch zu verstehen giebt, er glaube an die Möglichkeit, daß man etwas gegen  
ihn,

ihn, unternehmen könnte. Dies glaubt und denkt nun keiner, in Deinem weiten Lande; willst Du sie darauf aufmerksam machen? Wenn Dein Volk denen verzeiht, die Deinen Bruder stürzten, so geschieht es darum, weil sie die Nothwendigkeit davon fühlen, weil sie einsehen, daß ihr Freund und Vater, nur dadurch erhalten werden konnte, weil sie deiner Rettung, ihre Ruhe und ihr Glück verdanken. Du selbst hattest keinen Theil an jener That; aber diese die schreibt man Dir allein zu, und eben dieses Volk, das Dich wegen deinem Muth und deiner Menschlichkeit erhebt, wird Dich der Feigheit, der Nachsicht und des Hasses beschuldigen. Die hohe Meinung, die deine Großen von Dir haben, welche die Edlen zur Nacheiferung anspornt, die Schlechten zur Erfüllung ihrer Pflichten zwingt, wird auf einmal sinken, und jeder wird in dem erhabenen Khalifen, den Mann zu sehen glauben, der seiner Tugend, nicht mehr allein vertraut.

Saroun. Eben darum, trag' ich diese That, einem Manne auf, dessen anerkannte Tugend sie rechtfertigt, dem man kein Verbrechen zutraut, dem man selbst das verzeiht, was ihm ähnlich zu

seyri scheint. Und dieser Mann bist Du! In jeder Deiner Thaten, liegt schon meine und Deine Rechtfertigung, eingeschlossen.

Giasar (r a s c h). Unmöglich; Herr!

Haroun. Sieng je ein Befehl aus meinem Munde, der unvollzogen blieb?

Giasar. So befehl da, wo ich gehorchen kann und darf.

Haroun. Kühner — auf was trodest Du?

Giasar. Auf Dich! Auf deine Größe! Auf deine Tugend, die wenn Du sie, auch nur einen Augenblick, von Dir entfernst, nie so wiederkehrt, wie sie Dir nun noch, zur Seite steht.

Haroun. Deine stolze Tugend ist's, auf die Du trodest, die mir durch deinen Troß, zweideutig wird. Wem dienst Du, daß Du ein Lustgebilde neben mich hinstellst, nach ihm hinstarrst, wenn ich Dir gebiethe — ich, der verantworten muß, was ich Dir gebiethe? Ich kann das Werkzeug leicht zerschlagen, das sich zu meiner Hand nicht schicken will — dies merke und gehorche! — Wie stumm? — Warum blickest Du zum Himmel auf — dahin blick, wo Dein sichtbarer Herr hinzeigt.

Giasar;

Giafar. Da ein Haroun so denken und fühlen kann, so danke ich ihm, in diesem Augenblicke, daß er mich nicht zum Herrscher der Menschen, gemacht hat. Ja, ich bin dein Werkzeug, doch nur so fern ich will, und stärker ist mein Wille, als deine Macht. Ein größrer Meister, ein erhabenerer Künstler, hat auch mich gebildet, in meinem Busen, das Gefühl von Recht und Unrecht, von Menschen Werth gelegt. Auch Du bist sein Werkzeug, so hoch der Zufall Dich gestellt hat, bist gebildet wie ich es bin, und wir beyde, Herr und Diener stehen vor ihm auf einer Linie. Der einzige Unterschied zwischen uns ist nur der, vor ihm, daß Du des Guten mehr und leichter thun kannst, daß Du das Gute, welches Du durch andre wirkst, zu dem Deinen machen kannst, und gern will ich Dir den Gewinn dessen überlassen, das Du durch mich beförderst. Ob Du das Böse, welches Du selbst thust, zu thun befehlst, damit entschuldigen kannst, weil ein Thron dein Sitz ist, dieß überlaß ich Deinem eigenen Gewissen. Die Rechtfertigung meines Thuns, behalt ich nur mir vor, und beklage es, daß der edle Haroun, sich so weit vergift, dem Mächtigen dadurch

Hohn

Hohn zu sprechen, indem er sein schönstes Werk, so tief heruntersetzet, als könnte er, gleich dem Töpfer, der bald ein Gefäß für Wohlgeruch, bald für den niedrigsten Gebrauch, bildet, seine Bestimmung nach eigener Willkühr entwerfen.

Zaroun. Ich ließ Dich reden, um Dich näher kennen zu lernen. Mir mißfällt nicht ganz, was Du sagst, und wie Du denkst. Ich, der ich mich, auf der Khalifen Thron, mehr Mensch fühle, als der Bettler auf der nackten Erde, kann es leiden, daß man mich so betrachte. Auch ziehe ich den innern Werth, dem Glanze vor, den mir der Thron verleiht; doch an der Stelle, wo ich nun stehe, zu der ich Dich, so nah' gezogen habe, giebt es Lagen, die die allgemeinen Regeln nicht vertragen. Die Tugend eines Derwishes hält kein Reich zusammen, und die Tugend eines Regenten, würde den Derwisch, in seinem Kloster, zum Verbrecher machen. Ich sagte Dir, daß ich die That verabscheue, die ich von Dir fordere; aber der Regent thut viel, muß viel thun, das er verabscheuet. Dieß schreibe nicht ihm, sondern den Menschen zu, die ihre wilde Leidenschaften und Begierden, beständig gegen einander treiben,  
die

die er zusammenhalten muß, es sey durch Gewalt, List oder Ränke, wenn er nur diesen Zweck erfüllt, nur so viel Gutes hervorbringt, als die Menschen fähig sind. Alle Mittel müssen uns hier gleich seyn; Er, welcher die Menschen so gebildet hat, sieht heller in das Spiel, das wir mit ihnen treiben müssen, und rechnet uns vielleicht die Tugenden zu, die wir gezwungen unterlassen müssen. Soll ich Dir nun zur Pflicht machen, was ich von deiner Treue erwartete? Ich suchte für mich und meine Kinder, einen Freund in Dir. Sind meine Kinder nicht unmündig? Kann ich nicht heute sterben? Soll ich in dem Gedanken sterben, Er, der Erwachsene, der solche Rechte für sich hat, den Rache entflammt, würde sie, nach meinem Tode, seiner Sicherheit, aufopfern? Soll dein Vaterland, alle meine nahen und fernen Provinzen, unter der Regierung eines Elenden, abermals verwüstet werden, das Geheul der jetzt Glücklichen, wiederum erschallen, und ihr unschuldiges Blut, den Boden nehen?

Giasar. Die düstern Gedanken, über der Menschen Leiden und Bestimmung, haben mich noch vor kurzem, sehr unglücklich gemacht, von  
neuem

neuem weckst Du sie, mit allen ihren Schrecken, in mir auf. In der peinlichen Verwirrung, in welcher ich jetzt vor Dir stehe, fühl ich nur dieß ganz helle: der Mensch müsse nicht gewaltsam durch das dunkle Gewebe greifen, welches das Schicksal, die Vorsicht, nenn' es wie Du willst, entworfen hat. Das was Du bist, durch Dich seyn und werden kannst, dieses seh' ich nur; was aus Deinen untründigen Kindern werden wird, was ihnen schaden oder nutzen kann, dies weiß ich nicht, weißt auch Du nicht. Aber daß sie, wenn sie Dir einst gleichen, von deinem Neffen nichts zu fürchten haben, dieses weiß ich, und daß dieß geschehe, hängt von Dir ab. Erfüllt Haroun seine Pflichten als Regent und Mensch, so darf er noch Lohn für seine Nachkommenschaft erwarten. Gern schließen sich die Menschen an die Guten, und so schlecht auch Du von ihnen denken magst, so vergessen sie doch ihren Vortheil nicht. Heute, Herr, ermordest Du deinen Neffen; wer steht Dir dafür, daß nicht einer Deiner Söhne, einst ein Gleiches, an seinem Bruder, an seines Bruders Kindern aus den nehmlichen Gründen thut? So kannst Du, durch eine rasche That,

That, den Saamen zu Verbrechen aussäen, die durch Jahrhunderte laufen, und dann noch die Welt erschüttern, wenn Du längst Asche bist.

Haroun. Ha, welcher böse Geist, treibt Dich düstern Schwärmer an, über die Wiege meiner Kinder, diese schreckliche Weissagung auszusprechen? Meinen Verstand zu verwirren, mir die Freude des Lebens, alle Hoffnung auf Lohn für meine Thaten, zu rauben? Weg von mir! Die Weissagung treffe Dein Haus! Deine Kinder! Du bist ein unglücklicher, verhafter Mensch, der mich durch schwarze Träume erschrecken will, weil er zu feig ist, mir zu dienen, weil er vielleicht, in dem Dunkel seines Herzens, den Feind meines Hauses, als einen Mann ansieht, dessen Daseyn ihm wichtig ist, wichtiger werden kann. Entferne Dich, zeige Dich nicht, vor meinem erzürnten Angesicht, bis die That geschehen ist. Geschieht sie nicht in diesem Augenblick, so fliehe schnell, daß mein Zorn Dich nicht erreicht. —  
Noch stehst Du da?

Giasar. Wie mein Vater, vor deinem Bruder Habi, als Du sicher in seinem Pallast schliesst, und er ihm auftrug, Dich zu ermorden. Hätte  
er

er ihm gehorcht, so würde er nun leben, und Du würdest seinem Sohne, heute diesen Befehl nicht geben.

Haroun wandte sein Gesicht von ihm ab, Giasfar fuhr fort: Zwingt Dich die Nothwendigkeit zum Frevel, so bedaure ich Dich, beklage, daß Du so tief von deiner Höhe sinken mußt, und mit Behmuth, seh' ich, Deinen guten Geist, sich von Dir entfernen.

Haroun. Thor, um hundert Derhem vergiftet ihn der Christ, mein Arzt, und sein Pfaffe spricht ihn noch obendrein, von der Sünde frey.

Giasfar. Um so weniger wünscht ich mir ihn zum Arzt, denn ich würde fürchten, der Mann, der so geschwind mit seinem Gewissen aufs reine kommen kann, dem das Leben eines Menschen so wohlfeil ist, möchte leicht einen Kaufmann für das meine finden.

Haroun. Du reizest meine Wuth — Noch eine Sekunde! — Meine Stummen sind bereit, den ungehorsamen Slaven zu erwürgen. Eins meiner Worte vernichtet Dich.

Giasfar. Dies kann auch ein Fieber. Er kniete nieder, streckte seinen Hals dar.

dar. Laß die Stummen eintreten, und Jahia Saffahs Sohn erwürgen!

Haroun stürzte aus dem Zimmer, seine heftige Bewegung zu verbergen. Er sank in die Arme Abbassa's, die im Neben-Zimmer, die ganze Scene behorchte. Er starrte zurück, da er sie erblickte, eilte schnell mit ihr, in ein entfernteres Zimmer. Sie fiel um seinen Hals: „Laß mich diese Thränen, von Deinen Augen küssen! keine Perle glänzt in Deiner Krone, wie diese hier!“

Haroun drückte sie heftig wider seine Brust. Geh, sage ihm, daß er sich entferne.

Abbassa schwebte in das Zimmer, wie der Genius der Menschheit, der zum Trost des Unschuldigen herbeysfliegt. Noch kniete Giasar, in voriger Stellung. Sie ergriff seine Hand: „Entferne Dich, edler Barmecide, und fürchte nichts.“ Sie begleitete diese Worte mit einem leisen Druck ihrer Hand, mit dem innigsten, seelenvollsten Blick.

Giasar erstaunte — stand auf — seine Hand bebte in der ihren — seine Seele verlor sich in dem Glanz, den ihr hohes, theilnehmendes Ge-  
fühl,

fühl, über ihre ganze himmlische Gestalt, gegossen hatte. Er stammelte: „Prinzessin, nur für den „Khalifen fürchtete ich!“

Haroun war ihr gefolgt. Er beobachtete sie von ferne; hörte ihre Worte, die Empfindung, die sie begleitete, aus dem Tone ihrer Stimme, vernahm Giasars Antwort, erinnerte sich, daß sie, ihm unbewußt, die ganze Scene, behorcht hatte, und kalter Ernst folgte auf die tiefe Rührung.

Nach einer Pause: Er hat mich überwunden; mein Herz freute sich seines Siegs, und doch wünscht ich, daß er mich nicht so überwunden hätte, daß er wenigstens keine, mir verborgene Zeugen seines Siegs gehabt hätte.

Abbassa. Zürne mir nicht — deine Stimme erscholl fürchterlich zu mir — ich bebte — zitterte — eilte herbey — o laß mich nur nicht den innigsten Kuß bereuen, den ich meinem Bruder je gegeben habe!

Haroun. Bruder! Bruder!

Abbassa. Meinem Haroun — meinem großen, edlen Bruder! O sey nur mir und ihm ein Mensch — und ich will Dein ganzes schönes, ernsthaftes Gesicht, mit Küßen überdecken —

o die

o dieser Thränen — ich will sie nie vergessen —  
ich habe sie in dieses Tuch gesammelt — Es  
sind die ersten, die Haroun weinte, seitdem er auf  
dem Throne der Khalifen sitzt — sonst sah ich  
öfterer Thränen in seinen Augen; aber da war  
er unglücklich — da liebte er wie der Unglück-  
liche — da liebte er seine Schwester, vergab  
ihr jeden kleinen Fehler, freute sich ihrer Ge-  
brechen, um nur etwas zu verzeihen, nur etwas  
an ihr zu dulden, zu haben —

Haroun. (Sie heftig an seine Brust  
drückend.) Mehr liebt Dich der Glückliche —  
denn nur durch Dich ist er's, nur durch Dich kann  
er's bleiben; aber warum nur Dir und ihm?  
Ha, daß Du Zeugin seines Sieges warst —

Abbassa. Du möchtest mir den Dank Deiner  
Vergebung gern erlassen — gut — ich ver-  
schleße ihn hier. Sind doch die Worte ein armer  
Dank, für ein solches Schauspiel, für die Folgen  
eines solchen Schauspiels!

Haroun. Folgen! Welche Folgen?

Abbassa. Sah ich nicht Haroun, den Schre-  
cken Astens, bis zu Thränen gerührt? Bemerkte  
ich nicht, auf seiner hohen Stirne, die Bewun-  
drung

drung des edlen Mannes? Sank er nicht an meinen Busen, darüber in Entzücken, daß er endlich einen Mann gefunden hat, der die Tugend, ihm, seiner Macht, allem seinem Glanze vorzieht, der selbst um ihrentwillen, den gedrohten Tod nicht fürchtet? Hättest Du ihn gesehen, wie er hier kniete, ihn erwartete — hättest Du gefühlt, wie leise seine Hand in der meinen bebte — wie seine Seele alles verstund, was die meine empfand — Nie, nie werde mein geliebter Bruder anders besiegt — hier auf dieser Stelle steht er größer vor mir, als auf dem Schlachtfeld seiner überwundnen Feinde.

Haroun. Ich fühle die List — den Bruder lobst Du — um sein Lob, in das meine zu verflechten. —

Abbassa. Abbassa und Haroun sprechen, wie immer, nur aus einem Herzen, und wäre dies nun hier der Fall nicht, so gewönne nur sie, so wäre sie einmal größer, als ihr Bruder, und dadurch größer als alle Männer. Doch ich merke wohl seit einiger Zeit, daß der Khalife ernst und kalt, durch den zärtlichen Bruder blickt. Wie und was es sey, die Schwester soll sich daran nicht stöhren

stöhnen lassen; kann er ihr doch nicht entweichen,  
da sein Herz, Leben und Zufriedenheit, nur in  
ihrem Busen wohnen.

**Haroun.** O so bewahre sie ja wohl.

**Abbassa.** So unzärtlich feyerlich!

Er umschlang sie ungestüm. Sie zog sich sanft,  
jungfräulich beschämt, aus seinen Armen. Mür-  
risch stund er auf. Ich kann diesem Menschen,  
die verwegene Weissagung, über meine unmün-  
dige Kinder, nicht verzeihen.

**Abbassa.** Weissagung? Das was er sagte,  
sah sein kalter Verstand, als Folge der Thaten,  
die Du von ihm fordertest. Nur wenn Dir's da-  
mit Ernst war, verdienen seine Worte, erwogen  
zu werden. Wäre mein Bruder, nun freundlicher  
gestimmt, so wagte ich eine Frage —

**Haroun.** Ich verstehe Dich — mag er noch  
leben — er gräbt sein Grab, durch seine Sinn-  
lichkeit — o dieser Giasar!

**Abbassa.** Ist er nicht ein achtungswerther,  
trefflicher Mann?

**Haroun.** Ein Schwärmer ist er, der der  
Schwärmerin nur allzusehr gefällt; doch ich —  
ich will dafür sorgen, daß der Schwärmer, den

Herrscher Asiens, mit seiner erkünstelten, tief angelegten Tugend, nicht allzusehr, verblende.

9.

Giasar kam in voller Gemüthsruhe in seinen Pallast. Im Sehen schon hatte er den Entschluß gefaßt, den Vorfall mit dem Khalifen, seiner Mutter und Fatimen zu verschweigen, die Folgen davon ruhig abzuwarten, und sich von nun an, auf die gefährlichsten Kämpfe vorzubereiten, zu denen der immer gewappnet seyn muß, den das Schicksal, der Laune eines Regenten, unterworfen hat. Er verschloß sich in sein Kabinet, und lief das Geschehene im Geiste durch. Sein Herz schlug, als er sich in die Lage zurückfühlte, da er niedersiel, und seine Fenster erwartete; aber hohe Begeisterung ergriff ihn, als er sich des Augenblicks erinnerte, da Abbassa, gleich einem himmlischen Boten der Gerechtigkeit, hereinschwebte, und ihn so sanft in's Leben zurückrief. Er fühlte den leisen Druck ihrer Hand, warm und wonnevoll in seinem Herzen. — „Ich habe meine Pflicht gethan,“ rief er in seeliger Zufriedenheit; „und des erfolge, was da wolle. Sey Armuth, Schmach, Spott, Verachtung, Tod mein Loos — Dir, dem

dem reinen Willen, das Gute nur zu thun und  
zu befördern, bleib ich treu! O Ahmet! Ahmet!  
wo ist die moralische Harmonie der Welt, wenn  
ein Haroun solcher Thaten fähig ist, sie von  
einem Barmeciden fordert, dessen Tugend er zu  
achten scheint, den er, nach seinen eignen Aeuße-  
rungen, um seiner Tugend willen, sich zugeeignet  
hat! Doch ist sie nicht hier in meiner Brust?  
Was ist es, das mich leitet, auf diesem gefähr-  
lichen, schlüpfrigen Pfade? Was giebt mir  
Kraft, und Festigkeit? Was verlieh mir Muth,  
dem zürnenden, drohenden Blicke, des mit Macht  
ausgerüsteten Mannes, zu widerstehen? Zitterte  
ich vor ihm? Was erhob mich über des Todes  
Schrecken, da er wüthend mich verließ, und ich  
da lag, den Streich erwartend? Fühlte ich je  
mehr des Menschen Werth und Würde, als in  
dem Augenblick, da ich den grausamen Befehl  
des Khalifen, bestritt? Nie empfand ich erha-  
bener, als da ich die Pflicht durch den Tod, ver-  
siegeln sollte. Nie war ich glücklicher, als jetzt,  
da ich die Prüfung männlich überstanden habe.  
Und ein Lohn ward mir dafür, der mein Herz  
mit Sonne füllt — sie kam — gleich einer

»Tochter des Himmels schwebte sie gegen mich —  
»berührte mich — Ahmet, Du sprichst wahr —  
»es ist kein Traum, was ich nun fühle — Die  
»Thaten meiner Väter, die noch heute, in den  
»Herzen der Menschen leben, beweisen es mir,  
»die plötzliche Flucht des Khalifen, bekräftigt es,  
»und noch klarer, noch unwidersprechlicher das,  
»was ich jetzt fühle, was mich so glücklich, so zu-  
»frieden macht.«

Haroun sprach mit Giafar, von dieser Angelegenheit, weiter kein Wort; er erzeigte ihm, in Gegenwart des Hofes, so viele Achtung und Freundschaft, daß jeder den Barmeciden, für den erwählten Günstling hielt. Selbst Giafar glaubte, er habe endlich Eingang in sein Herz gefunden, und er würde sich, dem angenehmen Traum gänzlich überlassen haben, wenn ihn nicht allzu oft, der kalte Spott, die bittere Widersprüche, und das plötzliche Zurückhalten des Khalifen, in den vertrautesten Augenblicken, überzeugt hätten: man könne wohl, die kalte Achtung eines Monarchen, dem man mit Treue dient, erwerben; aber nie anders seine zweideutige, gefährliche Freundschaft, als wenn man es, nach seiner Weise, thut. Abhängig-

hängigkeit von ihnen, gelte ihnen für die erste Tugend, und jede andre hielten sie für Anbetung eines fremden Götzen, dessen Altar, man neben den ihren setzt. Er ließ sich, durch diese Bemerkung, in seinem Gange nicht stöhren, ertrug die Laune Harouns, so lange sie nur ihn traf; aber unerschütterlich stand er, sobald sie Einfluß, auf die Entscheidung der Verhandlungen, zu haben schien. Nur in seinem kleinen Cirkel fand er Entschädigung, für die Kränkungen, die er des Tages, so oft erlitt. Um sich nun, zu Hause, ganz glücklich zu machen, eröffnete er seiner Mutter, daß er sich, den folgenden Tag, mit Fatime vermählen wollte, und bat sie, seine Geliebte, darauf vorzubereiten. Hierauf rief er Masul, befahl ihm alles, zu seiner Hochzeit einzurichten, schärfte ihm besonders ein, eine Mahlzeit für seine Freunde, die Armen zuzurichten, und jedem, der sich zeigte, ein reichliches Allmosen, darzureichen.

Masul sah ihn an und lächelste: Herr, dazu hat Dein Knecht, den besten Willen, gieb Du ihm nur die Mittel dazu. So eben wollt' ich vor Dich treten, um Dir Rechnung, von dem Golde, das

ich vorgefunden, abzulegen. Deine Kasse ist leer; bis auf den letzten Derhem leer.

Giafar. Wie das?

Masul. Freylich, Du — Du hast sehr wenig davon genossen; doch lies nur selbst. Sieh diese große Summe haben Deine Verwandten — diese noch größere, Deine Freunde — Du nennst sie so — aus der Nähe und Ferne, erhalten. Diese kleine hier, hast Du auf Dich gewandt, und wenn Du morgen Hochzeit machen willst, so mußt Du Deine Braut, zwischen die Armuth und Deine Tugend setzen. Zwey Gäste, Herr, die bis auf den heutigen Tag, diesen Pallast noch nicht betreten haben.

Giafar. Die Gäste, die Du nennst, sind mir so achtungswerth, daß ich Dir sogar, um ihrentwillen, Deine kühne Spötterey verzeihe. Masul, wir wollen in Zukunft klüger seyn, mit unserm Borrath so verfahren, daß er länger dauert. In dessen auf Morgen mußt Du zu helfen suchen; morgen kann ich ohnmöglich sparsam seyn. In dem Pallaste hier, sind viele Sachen, von großem, mir ganz unnützem Werthe — greife zu, Masul —

ful — nur laß mich und meine Freunde, auf meinem Hochzeit = Tag, nicht darben.

Masul. Dieß geht nicht an, diese Geräthschaften gehören dem Khalifen; für sie, muß ich, mit meinem Kopfe, stehen. Dieser Pallast, sagte man mir, als man ihn mir übergab, gleicht einer Karavanserie — deren Geräthschaften man sich nur so lange bedienen darf, als man darinnen herbergt.

Giasar. Freund, golden sind deine Worte, das Beste nehm' ich mir davon heraus, und wenn wir wieder Gold haben, so bezahl ich Dich dafür, mit hundert Derhem. — Kannst Du derweilen nichts von meinen Gütern heben, wenigstens darauf borgen?

Masul. Hast Du vergessen, daß Du sie Deiner zahlreichen Sippschaft zum Gebrauch vertheilt hast? War es nur zum Pachte, so will ich gleich Boten an sie senden, um den Ertrag zu fordern; doch diese Boten müssen gehen, und wiederkehren — auf morgen wenigstens, kannst Du nicht Hochzeit halten.

Giasar. Meine Anverwandten darfst Du nicht beunruhigen, aber meine Hochzeit leidet keinen Aufschub. Geh, guter Masul, zu des Khalifen

lifen

lifen Schatzmeister, und laß Dir etwas, auf mein künftiges Gehalt, auszahlen.

Masul. Recht gern; doch vielleicht weißt Du nicht, daß der Khalife vor Dir, einen sehr strengen Befehl, durch alle seine Staaten hat ergehen lassen, keinem etwas vor auszuzahlen, damit, wie er selber sagt, jeder hübsch in Ordnung bleibe, sich nach seinem Einkommen richte, nicht heut im Ueberfluß lebe und morgen darbe; oder gar, ich weiß nicht, durch was für Mittel, die gemachte Lücke, zu füllen suche.

Giafar. Das ist sehr weise von dem Khalifen, und um meinetwillen, soll sein Befehl nicht verletzt werden.

Masul. Doch wird der Schatzmeister gern, mit Dir, eine Ausnahme machen — mit Freuden wird er's thun, um Dich ihm zu verbinden — aber dem Khalifen muß er es sagen, und dabey kannst Du nur gewinnen. Denn wenn der Khalife unsre Lage, nur erfährt, wird er nicht eilen unsre leere Kasse zu füllen? Ja, ja, ich gehe Herr, damit deine Freunde nicht so leer ausgehen, wie diese Tage her.

Giafar.

Giafar. Daß sie leer ausgehen müßten, dies ist wohl das härteste, denn sie rechnen auf mich; doch sie müssen sich nun schon gedulden, bis wir wiederum reicher werden. Wir wollen indessen immer unsre Hochzeit feyern, und dann leben, wie wir können. Der Garten dieser Karavanserie, wie Du diesen Pallast sehr weise nennst, ist voller Gemüse und süßer, reifer Früchte — der Bräutigam und die Braut lieben sie — besorge Du damit die Tafel, wenn Du nichts anders hast.

Masul. So mag ein Dervisch in seiner verborgenen Zelle leben, aber nicht ein Großvizir, auf den ganz Asien, die Augen richtet.

Giafar. Was der Großvizir ist, das ist für Asien gleichviel, nicht was er thut. Geh, dabey bleibt's, bis wir wieder reich werden.

Masul. Wie, wenn wir borgten; wer wird, wer darf mir abschlagen, wenn ich in Deinem Namen fordere?

Giafar. Eben darum, darf es nicht geschehen — und, Masul, wenn nun der Herr der Gläubigen, dem Großvizir, auf einmal bedeuten ließ, diese Karavanserie zu verlassen, und er die Rechnung, die heimlichen Schulden nicht bezahlen kann? Ein  
bepres,

beßres, anständigeres Mittel; oder es bleibt bey unsern Früchten.

Masul. Nun, so nimm indessen von denen, denen Du so viel gegeben hast.

Giasar. Masul, Du hast den Koran nicht gelesen, wie ein wahrer Muselmanne ihn lesen muß — er muß ihn fühlen — muß die Worte des Propheten tief empfinden. — (Auf- und abgehend, sich dann zu Masul plötzlich kehrend.) Weise mir die Dürftigen ja sanft ab, versprich ihnen zwiefach auf die Zukunft — ich bitte Dich, Freund, laß mich milde, in Dir erscheinen. Uebrigens bleibt es so auf morgen.

Masul. Wie?

Giasar. Wie ich schon gesagt habe. Die Namen der Gäste will ich Dir schriftlich geben.

Masul. Ich werde sie wohl am Hofe nicht zu suchen haben, da wir so nüchtern leben wollen. — Erlaube nun, daß ich Dir den reichen Juden Nabal anmelde; seit diesem Morgen wartet er in der Halle.

Giasar. Erst heute habe ich über ihn gesprochen; bedente ihm, er möge sich wohl bedenken, bevor er vor mich tritt, denn wenn das, was er vor

vorzubringen hat, nicht Stand hält, so möchte es ihn gereuen.

Nabal trat, mit einigen der Aeltesten seines Volks, herein. Er hatte eine reiche Karavane eingeführt, und des Khalifen Zölle betrogen. Nach dem Befehl, hatte Giasar, die ganze Ladung, dem Schatz des Khalifen, zugesprochen. Nabal sagte kein Wort davon. Er dankte Giasar, im Namen seines Volks, für seine Großmuth gegen die gesammte Judenschaft, stellte als ihr Abgesandter, ein Kästchen mit Juwelen auf den Tisch, und sprach von einem, mit Gold beladenen Thier, das vor der Thür des Pallasts hielte. Bat ihn dann sehr dringend, er mögte dies als einen Beweis der Dankbarkeit annehmen, daß er die Juden schützte, gütig behandelte, und ihren Armen, eben so großmüthig, Almosen spendete, wie dem Muselmann. Plöbliche Röthe stieg auf die Wangen Giasars. Der Zorn wollte sein Herz aufschwellen, eine mildere Empfindung siegte. Masul winkte ihm bedeutend. Die Scene mit Hagul, mahlte sich vor Giasars Geist — er sah beschämt zur Erde, doch schnell erhob er seinen Blick. Nabal lächelte seinen Begleitern zu, und glaubte sich seines Siegs gewiß.

Giasar

Giafar wandte sich zu ihm: daß ich den Armen deines Volks wohl will, will ich Dir beweisen, und Du selbst sollst eine gute That begehen, indem Du vielleicht auf eine schlechte sannst. Um deswillen untersuche ich deine Absicht nicht. — Rufe einen Kadi herein, Masul.

Der Kadi kam. Giafar sprach: Freund, hier habe ich ein Geschäft für Dich, das der Muselman für das angenehmste hält, das Du mir danken wirst. Dieser Jude, den Du kennen wirst — wer kennt den reichen Nabal nicht — brachte mir dieses Kästchen mit Juwelen, ein mit Gold beladenes Thier, das wie er sagt, vor meiner Thüre steht. Dies alles bracht er mir, im Namen seiner Brüder, weil ich, wie er sagt, kein Feind seines Volks bin. Nun sind die Menschen seines Volks mir Menschen, die des Schutzes mehr bedürfen, als der Muselman, den das Schicksal zu ihrem Herrn gemacht hat. Nimm hin, und theile den Ertrag des Schazes hier, sammt dem Golde, womit das Thier beladen ist, in drei gleiche Theile. Mit dem einen, begieb Dich nach der Synagoge der Juden, rufe ihre Vorsteher zusammen, laß Dir die Armen ihres Volks vorführen, und vertheile ihn, im  
Namen

Namen Nabals, unter sie. Mit dem andern, wandere durch die Viertel der Stadt, begieb Dich in die Karavanseris, geh keine Hütte vorüber, und vertheile ihn, im Namen Nabals, unter die Dürftigen unsers Volks. Diese Gabe, wird ihre, zu oft strenge Herrn, milder gegen sie gesinnt machen. Den dritten Theil, gib den armen Christen, frey oder Slave, und zwar in deinem Namen, damit auch Du Gewinn und Dank einerndten magst.

Beschämt und traurig gieng der Jude. Masul blickte unwillig auf seinen Herrn: Wir haben keinen Verhem mehr! Morgen Hochzeit, und hier wirfst Du einen Schatz weg, der uns auf einmal in Ueberfluß versehen könnte.

Giafar. Sey nicht böse, Masul, nun erst wird mir die Mahlzeit, bey der Hochzeit schmecken; denn morgen speise ich mit Tausenden, und der Gedanke ihrer unerwarteten Freude, die Stillung ihrer Noth, macht mich reicher, glücklicher, als alle Schätze Indiens. Sieh, so reich sind wir, durch Zufall, plötzlich geworden.

Masul. Reich? Wie?

Giafar. Freylich reich. — Du weißt noch nicht, wie reich, frey und glücklich das Geben  
u macht,

macht, wie traurig, abhängig und klein das Nehmen. Dieß fühlte der Prophet, darum wiederholt er seinen Schülern so oft, dieses Mittel, freudig zu seyn.

Masul schlich zu dem Khalifen, hinterbrachte ihm Giasars Vorhaben, und erzählte ihm alles, was er gesprochen hatte, was eben vorgegangen war.

Haroun lächelte, bewunderte, und durch sein Lächeln, durch seine Bewunderung, brach ein Zug von Mißmuth. Verdrüsslich sagte er zu Masul: „Thu, wie er Dir befohlen hat — doch warte, die lustige Geschichte seiner Hochzeit, sollst Du der Prinzessin selbst erzählen.“ Er eilte zu Abbassa, und sagte laut lachend: Was giebst Du mir für eine Neuigkeit, für eine wirkliche Geschichte, die ganz wie ein Märchen klingt! Eine Geschichte, die sich nicht zugetragen hat, seitdem Bizire und Khalifen lebten. Du mußt mir sie abschmeicheln, und daß Du es thun wirst, weiß ich ganz gewiß, sobald ich Dir nur den Mann nenne, der die Haupt - Person der Geschichte ist, sobald ich Dir nur sage, daß er Morgen Hochzeit feyert.

Abbassa.

Abbassa. Hochzeit — Giasar — und mit wem?

Saroun (ernsthaft). Giasar! Hab' ich ihn doch nicht genannt — Dir doch nicht gesagt, daß er es ist! — könnte es kein anderer meines Hofes seyn?

Abbassa. Und dieß verdriest Dich, daß ich's errathen habe? —

Saroun. Eben dieß — weil ich Dich damit überraschen wollte.

Abbassa. Nun dieß hast Du, Bruder.

Saroun. Hab ich? — Nun ja, eine Hochzeit — seine Hochzeit, und das mit einer Jungfrau — die beynah — nicht ganz — doch nah so schön, als meine Abbassa ist. — Gefällt Dir diese Hochzeit nicht? Ich kann sie, mit einem Wort zerreißen.

Abbassa. Warum sollte sie mir mißfallen, Nur Dir könnte es mißfallen, daß die Braut so schön, nah so schön, wie Deine Abbassa seyn soll! Warst Du es nicht, der diese Möglichkeit, nie eingestehen wollte?

Saroun. Vielleicht auch nicht — denn da meine Abbassa nicht mein seyn kann, es vielleicht

nicht einmal wollte, wenn sie auch könnte, so wär es doch noch ein Ersatz, eine Schönheit zu besitzen, die ihr so nah kommt — so nahe — daß man sie beyde zusammen sehen müßte, um darüber zu entscheiden.

Abbassa. Und hast Du sie gesehen?

Haroun. Was sieht Haroun in Bagdad nicht? Nun möchtest Du auch wissen, was sie für Manieren, für Verstand hat — Gedulde Dich, es soll geschehen.

Abbassa. Um so besser; doch ich sehe das Lustige nicht, merke von der Geschichte nichts, die wie ein Märchen klingen soll. Was ist wohl gewöhnlicher, als daß ein Mann ein Weib nimmt.

Haroun. Gleichwohl weißt Du, daß dieser Barmecide nichts, wie andere Menschen thut. Du sollst einen Beweis davon hören.

Der Khalife ließ Masul eintreten, der auf Harouns Befehl, seine Unterredung mit Giasar, die Geschichte mit Nabal, umständlich wiederholte.

Abbassa athmete nicht während der Erzählung. Ihre Augen schimmerten in sanftem Glanze — ihre Wangen färbte das weichste Roth, welches  
das

das feine Gefühl des Herzens, nur darauf hauchen kann. Haroun beobachtete sie genau — er entließ Masul, als er geendet hatte, und Abbassa wandte sich, nach einer kleinen Pause, zu ihm:

Bruder, Du versprachst mir ein lustiges Märchen; doch dieses da, klang so erhaben angenehm, daß, um meine Empfindungen darüber, ganz auszudrücken, ich so mögte lächeln können, wie ich mir träume, daß Engel lächeln, wenn sie unsichtbare Zeugen, schöner, guter Thaten sind.

Haroun. Du wünschest Dir, was Du in diesem Augenblick schon hast.

Abbassa. So hab' ichs nun, da ich Deine Empfindungen, in Deinen Augen lese. Daß dein künftiger Geschichtschreiber, dies Märchen ja nicht vergesse! Es wird Dich verherrlichen, und die Nachwelt wird sagen, welch ein Mann muß Haroun gewesen seyn, der solche Diener hatte, sie aufsuchte und ihrer achtete. Du weißt es wohl, wie wenig Gutes die Geschichte, von den Herrschern der Menschen aufgezeichnet hat! — Doch sage mir, mein ernstster Bruder, wirst Du ihn in dieser Verlegenheit lassen?

Zaroun. Ganz gewiß! Er muß besser Ordnung lernen; das was bey ihm schön und groß ist, Dir wenigstens so scheint, kann leicht für andere, endlich für ihn selbst, schlimme Folgen nach sich ziehen. Ist diese Freygebigkeit in seinem Herzen gegründet, so muß sie in Thorheit ausarten, ist sie erkünstelt, so verdient er die Bestrafung. Was würde aus uns werden, wenn ich gäbe, wie er giebt. Der kann leicht geben, der ohne Mühe, jede Stunde, von tausenden nimmt, um einen zu bereichern. Der Mann, der seinen im Schweiß, erworbenen Erwerb, mit dem Armen theilt, thut mehr durch eine Kupfermünze, als ich durch meinen Schatz thun kann. Ich nehme, er erwirbt — giebt mir, damit ich geben kann.

Abbassa. Vortreflich, Bruder; aber paßt dies auf den Barmeciden. Doch wie sollt ich Dir es beweisen, da Du seine Tugend selbst bezweifelst, sie erkünstelt nennst.

Zaroun. Schwester, nichts leidet weniger Uebertreibung und lauten Anspruch, als die Tugend. Würde meine Abbassa so anmuthig schön seyn, das Herz, durch ihre Reize, so entzücken, wenn sie uns zu zeigen bemüht wäre, wie schön sie ist? —

Der

Der Mensch bleibt immer Mensch, ein Augenblick von hoher Spannung, Laune — von — ich weiß nicht was — giebt uns, für die Zukunft, keine Sicherheit. Das was sich so stark, so gewissenhaft auszeichnet, taugt in einem Staate nicht, wo einer herrscht, und der, durch so schreyende auffallende Tugenden hervorragende Bizir, kann mir gefährlicher werden, als der, welcher dieses durch Laster thut. Diesen macht jeder falsche Schritt, jede Bosheit, jedes ausgeübte Unrecht, zu meinem Slaven, da jenen, jede seiner Handlungen, über mich erhebt. Viel lieber will ich, den zum Bösen geneigten, durch meine Strenge, zur Erfüllung seiner Pflichten zwingen, als dem, der die Tugend übertreibt, mit spähendem Blick nachforschen, ob seine Tugend Maske sey — ob er mir durch sie nur wichtig, bedeutend werden; oder mir gar trocken will.

Abbassa. Hört ich wirklich meinen Bruder? Spielt er nur mit seiner Schwester? Was hat dieses edle Herz vergiftet, was es mir, die ich so nah daran zu liegen glaubte, so ganz unkenntlich gemacht? Ich weiß die Zeit, wo Haroun, den Menschen alles Gute und Große zu-

traute, wo er an diesem Mann nicht gezweifelt hätte, wo er ihm, auf das bloße Gerüchte, über Berg, Thal und See, durch Hitze und Kälte gefolgt wäre, um ihn sich zu gewinnen. Wen soll ich mehr bedauern, den Mann, den dieses Mißtrauen unschuldig trifft, oder den, der das gefährliche, die Tugend verzehrende Gift, in seinem Busen nährt?

Haroun. Mich! Mich! Nur hier, vor Dir, in diesem kleinen, seeligen Bezirk, kann und darf ich Mensch seyn; so bald ich ihn verlasse, bin ich der Mann, der über Millionen herrscht, der seine Herrschaft über die Menschen, durch die Herzen und den Geist, nur dem Scheine nach, mit andern theilen darf. Wer diesen Schein — diesen geborgten Schein — nicht tragen will, den muß ich bewachen. Klugheit muß nun meine Tugend seyn; mich für Täuschung zu bewahren, meine erste Regel.

Abbassa. Armer Giasar! besser, Du wärst in Deiner Einsamkeit geblieben.

Haroun. Arm — Er — Er den Abbassa bedauert? — in Gegenwart ihres Bruders bedauert? — so sanft bedauert? Der die Herzen meiner Unterthanen sich zueignet, mit mir den  
Schatz

Schatz zu theilen droht, nach dem allein ich geize — ihn mir vielleicht raubt? Was ist mir die Herrschaft über Asien, wenn ich nicht mehr sagen kann, ich bin Herr der Herzen? — Ha, sage mir — ob ich's noch ganz von dem Deinen bin?

Er entfernte sich hastig, verließ Abbassa erstaunt, über sein Betragen, seine letzte Aeußerung. Sie konnte den Sinn davon nicht fassen, und verlor sich, in düstern Betrachtungen. Harouns Betragen, widersprach ihrer Erfahrung nach seinem Herzen, seiner bisherigen Denkungsart, seinem ganzen vorigen Leben. Nie hatte sie die kleinliche Eifersucht, auf die Tugenden und Fähigkeiten anderer, an ihm bemerkt, ihn immer, selbst gegen seine Feinde, gerecht gesehen. Nun sah sie ihn eifersüchtig auf einen Mann, von dessen Tugenden nur er die Früchte erndete, den er darum berufen hatte, weil er hoffte, er würde so handeln, wie er that. Durch Betrachtungen dieser Art, durch das Gefühl des Mitleids, gewann der Leidende, nach und nach, in ihrem Herzen, was der eifersüchtige, unbegreifliche Bruder verlor; sie dachte den Mann noch größer und erhabener, den

ihr Bruder zu fürchten, zu beneiden schien, da er vor ihren Augen, bisher, nie einen zu fürchten, zu beneiden Ursache fand. Nur in seinen Tugenden, seinem Muth, seinen guten, edlen Thaten, hatte sie gelebt, jetzt theilte sich ihr Herz, und gewöhnte sich an den Gedanken, man könnte, nicht allein, ihm gleichen, man könnte ihn übertreffen.

10.

Am Morgen des Vermählungs-Tags, brachte ein Verschnittner, aus dem Harem der Prinzessin, der Braut Giasars, einen reichen Schmuck und ein prächtiges Gewand. Masul stellte er eine Summe Golds zu, und sagte ihm: er möge nur dem Großvizir sagen, es sey ein Hochzeit-Geschenk des Khalifen. Heiter erwachte der Barmecide, freudig begrüßte er den jungen Tag, er sah ihn als den schönsten seines Lebens an. In Fatime erblickte er die zärtlichste Geliebte, die treueste Freundin, die zuverlässigste Theilnehmerin seines Glücks und Unglücks, in deren Arme, er allen Kummer zu vergessen hoffte, den er im Geiste, vorsah. Der längst erwünschte Abend kam, die wenigen Gäste erschienen, die Ceremonie gieng vor, man gieng in den Speisesaal, und Giasar

erz

erstaunte über die Pracht der Tafel, noch mehr über die Musik, die bey ihrem Eintritt ertönte, und das Glück der Neuvermählten, in Begleitung sanfter Instrumente, besang. Er schrieb die Ueberraschung dem Khalifen zu, und sein Herz dankte ihm still dafür.

Die glückliche Mutter, wollte nun die blühende, schüchterne Braut, durch den Saal, nach dem Schlafgemach führen, als Khozaima hereintrat, und dem Barmeciden, einen schriftlichen Befehl, folgenden Inhalts, überreichte: „Giasar, ver-  
„stoße dein Weib! Ueberliefere sie, nach der Ver-  
„stoßung, dem Ueberbringer meines Befehls!  
„Daß sie rein aus deinem Hause trete, dafür steht  
„mir dein Kopf! die Braut ist verwandt mit Dir,  
„das Gesetz des Propheten untersagt die Ehe!“

Giasar erblaßte — bebte — sank einem der nahstehenden Gäste, in die Arme. Die Mutter eilte hinzu, er erwachte, durch den heftigen Ausbruch ihres Schreckens, aus seinem Erstarren. Er sah auf Fatime, Thränen rannen über seine Wangen, über seine zitternden Lippen. Ahmet! Ahmet! stammelte er, und blickte wieder mit dem tiefsten Schmerz nach Fatime, die sich bleich,  
sprach

sprachlos an ihm lehnte. Die Gäste stunden in Angst um ihn herum, und nur Khozaima sah kalt, auf das peinvolle Schauspiel.

Der Khalife ist im Irrthum, rief Giafar; Fatime ist die Nichte meiner Mutter, von einem Halbbruder her, und diese Ehen verbietet der Koran nicht.

Khozaima. Der Herr der Gläubigen, der Nachfolger des Propheten, ist Erklärer des Gesetzes!

Kraft schoß in das Herz des Barmeciden. Sein Blick riß sich von der Gegenwart, und heftete sich auf die Zukunft, auf das was er war, was er seyn sollte. Er führte seine Mutter und Fatime, in ein Seitenzimmer, und las ihnen den Befehl des Khalifen vor.

Was willst Du thun? frug die Mutter, in bangem Tone, während sie die hinsinkende Fatime unterstützte.

Giafar. Gehorchen, Mutter, mit zerrisnem Herzen gehorchen, und in dem tieffsten Schmerz erwarten, ob das die Wunde heilen mag, wo für dieser Khalife, keinen Sinn zu haben scheint.

Fatime.

Satime. Du willst mich — verstoßen! verwerfen!

Giafar. Können wir der Gewalt entfliehen? — Und könnten wir's, darf ich der Pflicht entfliehen, deren grausame Last, ich nun empfinde? Sie will es, daß ich mich von Dir, meinem besten Theil, allen meinen Hoffnungen auf Glück, nun trennen soll und muß. Ich verstoße Dich, in dem Augenblick, da Du mein geworden bist, da ich der Stunde nahe, die mich für vergangenen Kummer trösten, auf künftigen stärken sollte. Ich verstoße Dich, damit ich zum Besten anderer leben mag, damit dieser harte, mir unbegreifliche Mann, an die Tugend zu glauben lerne. Was aus mir wird, das weiß ich nicht, nur dieses fühl' ich, ich bin nicht um meiner willen da, bin nicht da, um glücklich zu werden. Was aus Dir werden wird, das ahnde ich, und diesen Gedanken zu ertragen, geht noch über meine Kraft. Faße Dich — Unterstütze sie, meine Mutter, weinen wollen wir, wenn sie uns verlassen hat. Ich muß die schrecklichen Worte aussprechen, und dem Glücke nachseufzen, das mit Dir, auf immer, von mir weicht.

Die

Die Unglücklichen traten in den Saal zurück. Der Priester und der Kadi erwarteten sie. Giasfar sprach die Formel der Ehescheidung aus, schlug sein Gewand über sein Angesicht, eilte davon, von dem Jammergeschrey der Geliebten begleitet.

Rhozaima führte Fatime, nach einem verschleierten Trageseßel, begleitete sie nach dem Harem Abbassa's, in dessen Vorhalle sie Haroun erwartete. Er raunte ihr in's Ohr, als sie in die Halle trat: „Der Herr der Gläubigen, empfängt Dich selbst!“ Ein Schrey der Verzweiflung, war ihre Antwort. Haroun ergriff ihre Hand, sprach ihr Trost zu, und führte sie in die Gemächer der Prinzessin. Das Schluchzen, das Seufzen der Betäubten, erreichte das Ohr Abbassa's, sie sprang erschrocken von ihrem Sopha auf, eilte nach dem Zimmer, woher die Klagen ertönten, und Haroun sprach ernst und kalt zu ihr:

Schwester, hier bring ich Dir einen furchtsamen, schönen Gast! Es ist Giasfars Wittwe, bevor sie sein Weib geworden ist. Auf meinen Befehl verstieß er sie. Tröste sie, und sage ihr, sie heiße von nun an Zobaide, und werde des Khalifen Gemahlin.

Abbassa

Abbassa sah ihren Bruder, mit erstaunten, strafenden, durchbringenden Blicken an; aber die Thränen der Unglücklichen, fesselten bald ihre ganze Aufmerksamkeit. Leblos war sie zu ihren Füßen hingefunken, sie richtete sie sanft auf, drückte sie wider ihren Busen, und suchte ihre Empfindungen, durch zärtlichen Zurs, zu erwecken. Fatime schlug die Augen auf, erblickte den Khalifen, und sank an ihrer Trösterin Busen.

Abbassa. Entferne Dich, Nachfolger des Propheten! Erlaube mir wenigstens, daß ich die Unglückliche, wieder in das Leben rufe, das Du ihr zur Last gemacht zu haben scheinst. Das Volk nennt Dich den Gerechten! Du warst einst stolz auf diesen Titel! — o bey dem erhabenen Propheten, dessen Sitz Du füllst, ich wünsche nicht, daß Dein künftiger Geschichtschreiber, auch diese That aufzeichne. Durch welche kannst Du sie vergessen machen? Geh, laß mich mit ihr, über sie, über mich, über Dich, und über den Mann weinen, dem Du das geraubt hast, was ihn allein, über die Launen seines strengen, argwöhnischen, ungerechten Herrn, trösten konnte. Ich habe genug

nug gelebt, mein Bruder ist mir ein dunkles, peinigendes Räthsel geworden.

Haroun. Sieh sie als meine Gemahlin an, die Zeit wird lehren, wer Unrecht that.

Giafar saß indessen in düsterm Gram, und klagte der Verlohrnen nach. Er fühlte den hämischen, tückischen Schlag der tyrannischen Gewalt, den Spott, die Verachtung, Mißhandlung der Menschheit, und ergrimmete in seinem Innern. Schon wühlten wilde, finstre Gedanken in seinem Geiste, schon schoßen bittere, empörende Empfindungen, in seinem Herzen auf. Die Mutter beobachtete die Bewegungen seiner Seele, las seine Gedanken, in seinen starren Augen, den dunkeln Falten seiner Stirne. Mit feyerlicher Stimme rief sie ihm zu:

Sohn, dies ist das Loos der Varmeciden! War deines Vaters Loos! dafür, daß sie Unrecht leiden und keins begehn, segnen sie die Völker Asiens. Leide und weine jetzt; morgen zeige dem Khalifen, daß Du größer bist, als er! daß Du das Unrecht, was er Dir thut, um des Guten willen, das Du ihm thust, ertragen kannst.

Giafar.

Giasar. Mutter, was hab' ich von dem Manne, wohl noch zu erwarten, der einer so gewaltsamen, so grausamen That, fähig ist! Und gegen mich, der ich ihm mit Treue und Eifer diene! der ich nur seinen Ruhm, nur sein Bestes suche?

Mutter. Eben dadurch bist Du größer als er. Durch diese That, hat er Dich hoch über sich erhoben, Erniedrigt, beschämt, sitzt der mächtige Beleidiger, auf seinem glänzenden, goldnen Throne, während Du der Beleidigte, so lang Du deinem edlen Zweck getreu verbleibst, erhaben auf dem Staube der niedrigen Erde sitzt.

Giasar. Wer kann mir den entrücken? Verlohr ich ihn aus den Augen, da mich die Schreckenspost erschütterte? Er rase — mein Wille ist mächtiger, als seine Macht, und vergebens strebt er, sich ihn zu unterwerfen. Zum blinden Werkzeug des seinigen will er mich machen, darum wartet er mich durch seine Laune, seine Widersprüche, und seinen kalten, bitteren Spott — darum greift er nun gewaltsam durch mein Herz — es sey, er zerreiße es, quäle mich, verfolge mich, mein Geist ist über ihn, über seine Gewalt erhaben. Ja, Mutter, ich will auf dem  
Posten

Posten verharren, zu dem er mich berufen hat, alles ertragen und leiden, was bloß mich betrifft, und unerschütterlich vor ihm stehen, wenn er mich zum Unrecht gegen andere zwingen will.

Mutter. Nun höre ihn Ahmet! — Nun höre ihn mein Gemahl! Hört ihn, Geister seiner Väter!

Giasar. Seht mich leiden, seht mich aufgerichtet, in meinen Leiden, und wenn ich falle, ihr Geister meiner Väter, so falle ich Euer würdig. Doch Ihr wart — seyd Ihr nun? wo seyd Ihr? — Sey auch das, was Euch leitete, was ich nun so warm empfinde, ein Traum, es ist ein süßer, erhebener Traum, und wenn andere Wesen über uns sind, so ahnden wir sie nur durch diesen Traum. Trocknet er meine Thränen über die Verlohrnen nicht, so unterstützt er mich — Mutter, überlaß mich diesem Traume — morgen muß ich vor dem Räuber meines Glücks erscheinen, und dies will ich, meiner würdig.

Er brachte die Nacht schlaflos in den einsamen Gängen seines Gartens zu, kämpfte mit seinen Leiden, mit den immer aufwallenden Empörungen seines Herzens. Oft rief er: „Ahmet! Ahmet!  
„Ist dies die moralische Harmonie der Welt? dies  
„der

„der Lohn deyer, die sie zu befördern suchen!“  
Er wünschte seine Erscheinung in seinem Groll,  
glaubte ihn in jedem Geräusch zu hören, in jedem  
Schatten, den das Spiel des Winds bewegte, zu  
sehen. — Morgens trat er vor den Khalifen ernst  
und kalt, sprach von den vorhabenden Geschäften,  
als sey nichts vorgefallen. Nie war Haroun  
freundlicher gegen ihn; er bewilligte alles ohne  
Widerspruch, was ihm Giasar vortrug. Es gelang  
ihm einen Mann zu retten, der ein Verbrechen  
begangen hatte, weil man ihn durch ein größeres  
dazu gereizt hatte, und den mehr der Zorn des Kha-  
lifen, als das Gesetz verdammt hatte. Schon ein  
Gewinn, sprach der Barmecide in seinem Herzen.  
Als er gehen wollte, rief ihm Haroun nach: Ich  
höre, dein Schatz sey leer.

Giasar. Herr, ich hatte keinen Schatz und  
sammle keinen. War nie reicher, und bin nun  
nicht ärmer.

Haroun. Freylich, wenn Du so fortfährst, muß  
ich es wohl aufgeben, Dich reich machen zu wollen.  
Bettler müßten durch Dich reich, und Du zum Bett-  
ler werden. Wer sind die Leute, die Du nährst,  
denen Du das Leben so leicht machst, daß sie der  
Hände nicht mehr brauchen?

K 2

Giasar.

Giafar. Die nähre ich nicht, die ihre Hände brauchen können. Meine Almosen, Herr der Gläubigen, erhalten Leute, ohne Schutz und Hülfe; Christen, Griechen, Juden, Armenier, Egypter, alles Menschen, die Deinem und anderer Krieger Schwerdt, ihr Elend danken.

Haroun. Ich danke Dir, daß Du da ersiehst, wo wir gezwungen, schaden müssen. So thut jeder von uns seine Pflicht. Ich, der den Thron der Khalifen und die Muselmänner schützen und vertheidigen muß, kann und darf nicht fragen, wem ich dadurch weh thu'. Barmecide, Du hast den besten Theil gewählt, Du heilst das Böse, das ich thun muß. Nimm diese Anweisung auf meinen Schatzmeister; dem königlichen Barmeciden, soll es unter Haroun, nicht an Mitteln fehlen, Guts zu thun.

Giafar sah, daß es eine Anweisung auf eine große Summe war! Herr, sprach er, beynah sollte ich glauben, Du wolltest etwas bezahlen, das keinen Preis hat, das Du, so reich Du bist, nicht bezahlen kannst — doch warum sollten die Unglücklichen, um meiner Bedenklichkeit willen leiden? Irr ich mich, um so besser, irr ich mich nicht, so spricht mich der Gebrauch von der Beschämung frey; der Geber frage sein eignes Herz, indem ich ihm meinen Dank abstatte.

Bierz